

Amnns-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Bernsprecher 44. Helkheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Bernsprecher 44.

Erst erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des **Illustr. Sonntagsblattes**.
Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Ausnahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 37

Freitag, den 27. März 1914, abends

39. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten und das Illustrierte Sonntagsblatt Nr. 13.

Erstes Blatt.

Rundschau.

Der Kaiser in Venedig. Am Bord der „Hohenzollern“ hörte gestern der Kaiser den Vortrag des Gesandten von Trentler und die Vorträge des Chefs des Marine-, des Militär- und des Zivilkabinetts. Als Abschiedsveranstaltung fand auf der „Hohenzollern“ ein Tee statt, zu dem ca. 60 Einladungen an Damen und Herren der venezianischen Gesellschaft ergangen waren. Heute werden die deutschen Schiffe Venedig verlassen. Für die Hinterbliebenen der bei der Schiffskatastrophe Verunglückten spendete der Kaiser 3000 M.

Die Afrikareise des deutschen Kronprinzenpaares findet in diesem Frühjahr noch nicht statt, da es sich als unmöglich herausgestellt hat, in der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit die Reise so vorzubereiten, wie es nach ihrer kolonialpolitischen Bedeutung und ihrem informatorischen Zwecke erwünscht erscheint.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg wird am 6. April die Reise nach Korfu antreten und über die Osterfeiertage als Gast des Kaisers dort bleiben. Vermutlich werden zur selben Zeit der König und die Königin von Griechenland und der griechische Ministerpräsident Venizelos auch dort sein.

Der Reichstag nahm nach eintägiger Pause am Donnerstag das Etatsnotgesetz endgültig in dritter Lesung an und erklärte die Wahl des Abg. Brederlow (H.), Königsberg 8, Friedland-Gerdauen, für gültig. Es folgte die Prüfung der Wahl des Abg. Hösch (H.), Stendal-Osterburg, der mit 13 288 Stimmen gewählt worden war, während der Gegenkandidat Fuhrmann (nfl.) 10 995 Stimmen erhielt. Die Wahlprüfungskommission beantragte die Wahl für ungültig zu erklären, da die 2329 konservativen Stimmen in den Bezirken, in denen Flugblätter mit Namen und Amtstiteln von Amts- und Gemeindevorstehern verteilt worden waren, ungültig seien und mit ihrem Abzug Hösch die Mehrheit verlore. Der Redner der konservativen Partei, der Reichspartei und des Zentrums traten für Gültigkeit, die der Fortschrittspartei, der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten für Ungültigkeit der Wahl des Abg. Hösch ein, die

schließlich in namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 149 Stimmen für ungültig erklärt wurde. Es folgte der Antrag der Kommission, der bei frevelhaftem Verschulden eines Zweikampfes statt der Festungshaft Gefängnisstrafe von gleicher Dauer vorsieht und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zuläßt. Staatssekretär Visco erklärte, daß der Reichskanzler großes Interesse an der Angelegenheit nähme und mit den zuständigen Stellen sich nach den Verhandlungen des Hauses in Verbindung setzen würde. In der Frage, ob es zweckmäßig sei, diesen Punkt der allgemeinen Strafrechtsreform vorwegzunehmen, hätten die verbündeten Regierungen noch nicht Stellung genommen. Nach kurzer Debatte wurde der Gesetzentwurf in 1. und 2. Lesung angenommen. Heute Freitag: Konkurrenzklause, Petitionen.

Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im 14. sächsischen Wahlkreis Borna-Pegau erhielten von Liebert (Reichsp.) 12 731, Rißel (Soz.) 14 321 Stimmen; ungültig sind 198 Stimmen. Rißel ist somit gewählt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag die Novelle zum Fürsorgeerziehungsgesetz und setzte dann die Beratung des Etats fort. Dabei erklärte Finanzminister Lenke, der Steuerveranlagungsbehörde sei es noch nicht möglich, zu sagen, ob sich alle an den Generalpardon geknüpften Hoffnungen verwirklichen würden. Die Steuerzuschläge müßten vorläufig aufrecht erhalten bleiben. Heute Freitag: Weiterberatung.

Eine Novelle zum Zwangsversteigerungsgesetz ist dem Bundesrat zugegangen. Es handelt sich um die Abänderung des § 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes. Zur Zeit lassen es die gesetzlichen Bestimmungen zu, daß durch Pfandbriefe und Pfandbriefen die gesamten Mieten von Grundstücken zirka ein halbes Jahr lang den Hypothekengläubigern und Erbschönern entzogen werden, da die Rechtsprechung entschieden hat, daß beim Erlischen der Grundstücke die Mietszinsen wieder ausbleiben. Hierdurch werden die Erbschön der Grundstücke vielfach geschädigt. Es handelt sich also um die Ausarbeitung neuer Bestimmungen, die sich mit der Befristung der Voraussetzungen über Mietszinsen zum Nachteil der Erbschön befassen.

Der militärische Waffengebrauch. Die Verhandlungen unter den einzelnen Bundesstaaten über eine einheitliche Regelung der Bestimmungen für den militärischen Waffengebrauch haben zu dem angestrebten Ziele nicht geführt. Man wird sich daher mit einer Neuregelung der Frage für

Preußen und Elsaß-Lothringen begnügen. Es steht laut „Tag“ zunächst eine einheitliche Anweisung für die Truppen aller deutschen Kontingente, die in Elsaß-Lothringen stehen, bevor, nachdem noch einige strittige Einzelheiten in den letzten Tagen zwischen dem bayerischen und dem württembergischen Kriegsministerium geordnet worden sind. Diese Bestimmungen stellen im wesentlichen ein Kompromiß zwischen den in Preußen und in Süddeutschland in Friedenszeiten bestehenden Bestimmungen dar.

Das Eisenbahnanleihegesetz, das dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen ist, fordert den Bau von acht Hauptstammstrecken, zehn Nebenstammstrecken und die Mittel zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen auf verschiedenen Strecken. Insgesamt fordert der Entwurf die Summe von 506 211 000 M.

Zur Verhaftung des bayerischen Landtagsabgeordneten Abrech in Mannheim schreibt die „Bayer. Staatsztg.“: „Nach geltendem Recht kann ein bayerischer Landtagsabgeordneter in einem anderen Bundesstaat wegen eines außerhalb Bayerns begangenen Verbrechens verhaftet werden.“

Der Exsultan Abdul Hamid schwer erkrankt. Der Exsultan Abdul Hamid, dessen voller Titel ein ganzes Zeitungsblatt ausfüllen würde, soll so schwer erkrankt sein, daß sein baldiges Ableben zu erwarten ist. Abdul Hamid, der am 22. September 1842 in Konstantinopel geboren wurde, leidet seit zehn Jahren an einer Nierenerkrankung, deren wegen er wiederholt erste deutsche Chirurgen konsultierte; so den verstorbenen Professor v. Bergmann und dessen Nachfolger, den Geheimen Rat Bier. Am 21. August 1876 folgte er seinem wegen Schwachsinns entthronten Bruder Murad 5. Schon im Dezember desselben Jahres erteilte er dem Lande die Verfassung, die jedoch nach einmaliger Einberufung des Parlamentes nicht wieder zur Geltung gelangte. Der unglückliche Krieg mit Rußland im Jahre 1877/78 entriß der Türkei das heutige Bulgarien mit Ostromelien, Rumänien, Serbien und Montenegro wurden unabhängig. Im Kriege mit Griechenland 1897 ging Areta verloren. Im Frühjahr 1909 erfolgte die Erhebung der Jungtürken, Abdul Hamid wurde nach Saloniki verbannt, wo er in der Villa Matini lebte, bis er im November 1912 von dort auf dem deutschen Stationschiff Lorelei nach dem Konstantinopeler Palast Beylerbeyen gebracht wurde. Dort hat sich mittlerweile der Zustand des 73jährigen Exsultans, der ewig der „ranke Mann“ hieß, so verschlimmert, daß das baldige Ende erwartet wird.

Vor hundert Jahren.

Von Leipzig bis Paris.

Von Georg Paulsen.

111

(Nachdruck verboten.)

„Eine halbe Minute noch, und ich hätte des Kaisers Pferd in der Gewalt gehabt“, brummte er. Der Rittmeister versprach ihm als Pflaster auf die Wunde, die Verletzung des Eisernen Kreuzes beim Feldmarschall zu beantragen.

Jetzt stießen sie wieder auf das Hauptquartier. „Na, was bringt Ihr?“ rief Blücher ihnen entgegen. — „Seinade hätten wir den Napoleon selbst mitgebracht“, schrien die Husaren. „Im letzten Augenblick ist er uns durch die Schlafkissen gegangen.“

„Weinade“, brummte Blücher, „das hilft nichts. Aber wenn die Dinge so stehen, Gneisenau, dann könnten wir noch einen Angriff auf das Schloß riskieren. Der Bonaparte muß wieder raus.“ Der Generalstabschef protestierte, aber Blücher ließ sich von seinem Vorhaben nicht abbringen, das freilich ohne Ergebnis blieb. Grimmig vor sich hin stehend, mußte er den Rückzug antreten. Dafür hatte er zwei Tage später die Genugtuung, nachdem Gneisenau beim großen Hauptkommando die Zuweisung mehrerer russischer La Rothiere in Gegenwart des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen zu schlagen und ihm 60 Kanonen abzunehmen. Beide Monarchen drückten dem Feldmarschall die Hände und gratulierten ihm.

Vom Schlachtfelde kehrte Blücher in das Schloß von Weimern zurück. Die Anstrengungen der letzten Tage hatten den alten Herrn so mitgenommen, daß er sich kaum noch auf den Füßen halten konnte. Aber die Freude des Sieges gab ihm neue Kräfte und verhalf ihm ein Zusammenbrechen. Da fiel sein Blick auf die Kreideinschriften am Portal. Die Hauptquartiere des Korporals Fritz Bolz, „Feldmarschall von Blücher“, Hauptquartier, war kräftig durchgestrichen. Daunter stand: „Se Majesté l'Empereur Napoleon.“ Der

Feldmarschall lachte, daß es dröhnte. „Siehst Du, Bonaparte, lange hat die Freude nicht gedauert. Jetzt bin ich wieder da. Fritz Bolz, wo steckst Du? Komm her, mein Sohn, nimm Deine Kreide zur Hand und streich' mal das von Napoleon wieder durch. Aber tüchtig. Und dann schreib' wieder darunter: Feldmarschall von Blücher. Hauptquartier.“ Und als das Werk vollbracht war, zog er einen harten Taler aus der Tasche und reichte ihn in seiner Freude dem Korporal, der ihn schmunzelnd einsteckte.

Fünf Stunden Schlafes genügten, um den alten Herrn wieder zu vollen Kräften zu bringen. Am folgenden Tage war er in bester Laune und in einem Brief an einen Freund schrieb er, daß er bestimmt hoffe, in acht Tagen in Paris zu sein.

„Noch eine Woche, und wir essen in Paris, Weinmeister“, rief er diesem zu, als sich der Rittmeister meldete. „Das soll ein Leben werden, was, mein Sohn! In einem Monat kannst Du bei Deiner Frau sein, oder sie kann nach der Franzosen-Hauptstadt kommen. Würde mich sehr freuen. Junge Leute müssen was von der Welt sehen.“

Georgs Gesicht strahlte. „Die ganze Armee, Excellenz, glaubt es, daß es mit Napoleon nun vorbei ist, daß wir direkt zur Seine vorrücken können. Und das hat Europa Eurer Excellenz zu danken.“

Drohend hob der Feldmarschall die Hand. „Schwache kein Blech, Georg. Wir alle haben unsere Schuldigkeit getan, heute wie immer. Und der liebe Gott hat uns geholfen, daß der Rader von Bonaparte daten hat glauben müssen. Wir treten heute noch den Vormarsch an. Und wenn wir in die gesegneten Champagner-Wein-Gegenden kommen, dann sollen unsere Leute sich dran halten.“

Mit hellem Jubelruf ward der Marsch, jeder Offizier und jeder Mann nahm an, daß es der letzte in diesem Kriege sein sollte, angetreten. Niemand ahnte, daß es wieder einmal ganz anders kommen sollte, als von Zehntausenden braver Soldaten erhofft wurde.

Verdrießlich wie man sie selten sah, sah die Marketerin Guste Bolz auf ihrem Wagen. Es war in diesen Marschtagen kein richtiges Geschäft zu machen gewesen. Die Soldaten hatten in den verlassenen Champagner-Lagen gründlich fouragiert und von dem anscheinend so leichten Wein sich ganz gehörige Rausche geholt. Ach und Weh war ihnen zu Mute, mitunter fielen ihnen gar auf dem Marsche die müden Augen zu und General York hatte einmal sogar die Vorposten schlafend gefunden. Der strenge Heerführer hatte indessen ein Einschen gefunden. Er hatte die Leute abgelöst und ausschlafen lassen.

Der Champagner-Konsum war ein so großer gewesen, daß die Heeresstraße streckenweise vollständig mit zertrümmerten Flaschen übersät war, sodaß für die Kolonnen, namentlich für die Kavallerie, das Fortkommen schwierig wurde. General von Gneisenau machte dem Feldmarschall leise Vorstellungen, aber der hielt sich in seiner Siegesfreude auch an den Champagner, und der Wein bekam ihm ja. Auch Georg Weinmeister, der von Guste Bolz rechte Lamentationen gehört hatte, hatte für diese Klagen der energischen Frau nur ein lustiges Lachen gehabt. Warum sollten sich die Soldaten für die ausgestandenen Strapazen jetzt nicht einmal schadlos halten, nachdem doch der Krieg so gut wie entschieden war!

„Na, warten Sie man, Herr Rittmeister“, hatte Frau Guste gescholten, „wenn der Kaiser Napoleon erfährt, wie es bei uns steht, dann nimmt er die Gelegenheit wahr und kommt uns über den Kopf. Da müßten wirklich die Landwehrfrauen hier sein, um zu sehen, wie ihre Männer es treiben. Die gewöhnen sich ja wohl zu Hause gar nicht wieder an Speck und Kartoffeln!“

Lachend entfernte sich der Rittmeister. Nach ihm kam der Korporal Fritz Bolz zu seiner Frau. „Guste, gib mir nen Schnaps. Und ein Stüd Brot und Käse!“ Sie gab es ihm und freute sich, wie er einbik. „Gott sei Dank, das schmeckt“, sagte der Korporal. „Mein Magen war rein wie umgedreht, aber nun gehts wieder.“

(Fortsetzung befindet sich im zweiten Blatt.)

Bon nah und fern.

Oberursel, 25. März. Gestern nachmittag starb an den Folgen eines Schlaganfalles Dr. Eduard Pirath. Der Verstorbenen, der vierzig Jahre lang Mitinhaber der Papierfabrik der Gebrüder Dr. Dr. Pirath gewesen war, stand im 70. Lebensjahre. Als junger Offizier hatte er die Kriege von 1866 und 1870/71 mitgemacht. Lange Jahre war Pirath Mitglied des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, bis er diese Ämter krankheits halber niederlegen mußte. Auch im evangelischen Kirchenvorstand tat sich Pirath mit Rat und Tat hervor, besonders auch durch Stiftungen bei dem Neubau der Kirche.

h Köppern, 26. März. Beim Schornsteinfegen stürzte ein auswärtiger Schornsteinfegergehilfe von dem Dache des Blafschens Hauses ab. Er erlitt schwere innere Verletzungen, die seine schnelle Überführung nach Homburg erforderlich machten.

Ufingen, 26. März. Durch die Unterschlagungen des Rechners der Genossenschaftskasse in Eschbach waren dieser Verluste in Höhe von 3600 M entstanden. Die Familie des Defraudanten, der sich wegen dieses Vergehens das Leben nahm, hat jetzt den gesamten Fehlbetrag gedeckt, so daß der Genossenschaft keine Verluste entstehen.

Ufingen, 26. März. Das Kreiskriegerverbandsfest für unseren Kreis findet am 19. und 20. Juli in Oberems statt.

Steinfischbach i. L., 24. März. Gestern wurde unser Bürgermeister Schneider, der schon seit 34 Jahren den Dienst unseres Dorfschreibers versieht, auf die Dauer von acht Jahren einstimmig wiedergewählt.

Höchst, 26. März. Aus Furcht vor einer demnächst zu erwartenden Haftstrafe erschoss sich heute mittag der Fabrikarbeiter Karl Schäfer.

Höchst, 27. März. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde bekannt gegeben, daß ein hiesiger Bürger, der nicht genannt sein will, der Stadt eine Stiftung von 10.000 M gemacht hat, aus deren Zinsen städtischen Beamten und Arbeitern im Notfalle Unterstützungen gewährt werden sollen.

h Griesheim, 26. März. Der Gemeinderat hat mit Zustimmung des Kreisausschusses ein Ortsstatut eingeführt, nach dem in Zukunft jeder Gemeindevorsteher, der unentschuldigt den Gemeinderatsitzungen fernbleibt oder sich in diesen ordnungswidrig benimmt, mit einer Geldstrafe bis zu 3 M bestraft wird. Im Wiederholungsfalle kann, je nach Lage der Sache, der betreffende Vertreter bis zu einem Jahr von den Sitzungen ausgeschlossen werden.

Frankfurt, 25. März. Der Zug des Todes. Aus Gram über den vor 14 Tagen erfolgten Tod ihres Mannes vergiftete sich in ihrer Wohnung, Laimusstraße 13, die Witwe Risting mit Cyanalkali. Die Frau hatte vorher ihr Trauerkostüm angelegt. — In der Linnestraße 19 brach kürzlich der 42jährige Fischhändler Weidenhammer ein Bein. Er zog sich dabei eine Blutvergiftung zu, der er heute unter gräßlichen Schmerzen erlag. — An der Gerbermühle zogen heute Schiffer die Leiche des sechsjährigen Knaben Zimmermann aus Oberrad aus dem Main. Der Junge war am Montag beim Spielen in den Fluß gestürzt und ertrunken.

e Frankfurt, 26. März. Bei der Vorortstation Berkersheim an der Strecke Frankfurt—Gießen wurde gestern früh ein Anschlag auf einen Eisenbahnzug entdeckt. Bisher nicht ermittelte Personen hatten auf die Gleise einen schweren Stein gewälzt. Der Führer des Gießener Frühzuges sah das Hindernis und brachte den Zug rechtzeitig zum Halten. — Über die Zukunft des bekannten Zirkus Schumann, den ein französisches Konfession erwerben will, erzählt man, daß die Gesellschaft vor allem das große bisher noch unbebaute Areal neben dem Zirkus bebauen will. Hier soll ein großes Restaurant in der Art des Berliner Lokals „Rheingold“ und ein Vergnügungshaus nach dem Muster des „Palais de danse“ errichtet werden. Der Zirkus selbst soll ausgebaut werden und als solcher fortbestehen. Das in Frage kommende Objekt stellt einen Wert von mehr als fünf Millionen Mark dar. — An der Gerbermühle wurde gestern nachmittag das 12jährige Schulmädchen Lina Müller als Leiche aus dem Main gezogen. Das Mädchen hatte sich am 18. Februar aus Furcht vor einer Strafe aus der elterlichen Wohnung entfernt und den Tod im Main gesucht.

h Frankfurt, 26. März. Ein Arztverschwunden. Der 42jährige Arzt Dr. Wilhelm Knott, geboren am 16. August 1871 zu Bergheim in Bayern, der hier zuletzt seine ärztliche Tätigkeit ausübte, ist seit einigen Tagen verschwunden. Die Staatsanwaltschaft ersucht um eventl. Aufenthaltsermittlung des Vermissten.

e Frankfurt, 26. März. Tragischer Tod. Auf der Durchreise nach Offenbach erlitt der Metzgermeister und Gastwirt Heinrich Roth aus Stockstadt a. Rh. heute nachmittag vor dem Schauspielhaus einen Herzschlag, dem er nach wenigen Augenblicken erlag. Roth, der im 45. Lebensjahre stand, wollte an der Geburtstagsfeier seiner in Offenbach lebenden 86jährigen Mutter teilnehmen.

— Vorstandswahlen zur Ortskrankenkasse. Bei der gestern Abend vorgenommenen Wahl der Vorstandsmitglieder der Arbeitnehmer der Ortskrankenkasse wurden 56 Stimmen abgegeben, für die Liste des Gewerkschaftsartikels 50, für die Liste des Ausschusses für soziale Angelegenheiten 6 Stimmen. Es entfielen auf die erste Liste 11 Sitze, die andere 1 Sitz. Gewählt sind: Ed. Gräf, Gg. Diehl, L. Dorschu, S. Emmenbach, A. Ehrhardt, Fr. Koch, A. Maul, B. Schneider, H. Tornau, G. Ulrich, A. Seibel. — Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr Anklage gegen den Rechtsanwalt Dr. Karl Fehrl und den Gefangenenaufscher Franz Theodor Helfrich wegen Bestechung erhoben.

Hanau, 26. März. Die Strafkammer verurteilte den verheirateten Lehrer Franz Kollmann aus Sarrod im Kreise Schlüchtern wegen Sittlichkeitsverbrechen an

seinen Schülerinnen in fünf Fällen und wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens an zwei weiteren Schülerinnen zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Kellsterbach, 26. März. Sangesmüde. Kein Gesangsweitschreit, das ist das Ergebnis, das auch in hiesiger Gemeinde der am letzten Sonntag stattgehabte Delegiertentag für den am 21. Juni vorgesehene nationalen Gesangsweitschreit des Gesangsvereins „Germania“ zeitigte. Obwohl der Weitschreit ganz vorzügliche Aussichten durch bereitgestellte reiche Mittel bot und sich hohe Persönlichkeiten für die Sache interessierten, mußte man sich am Sonntag dazu entschließen, den Weitschreit ausfallen zu lassen, da die Beteiligung an demselben zu gering war.

Hörsheim, 25. März. Hier ist im Alter von 77 Jahren ein alter Haudegen, Herr J. B. Bartling, gestorben. Von 1858—61 hat er beim 4. Rhein. Inf.-Regt. in Köln gedient, von 1862—67 bei der französischen Fremdenlegation in Algier, auch in Mexiko foßt er unter Mac Mahon und trat dann 1867 wieder in Fulda in sein alter preußisches Regiment ein, bei dem er den 70er Feldzug mitmachte. Er besaß neben dem eisernen Kreuz auch eine französische Tapferkeitsauszeichnung.

Viebrich, 26. März. Kommissarische Verwaltung der Ortskrankenkasse. Das Versicherungsamt hat den Stadtverordneten Hauptmann a. D. Giovanni zum kommissarischen Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse ernannt, nachdem die wiederholten Wahlgänge bekanntlich eine Einigung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern nicht gebracht haben.

Bad Kreuznach, 26. März. Kommerzienrat v. Krupp-Halberg in Essen hat für die Herstellung der Ebernburg 100.000 M unter der Bestimmung gestiftet, daß diese Summe nur für den inneren Ausbau der Räume verwendet wird.

Bad Münster a. Stein, 26. März. In einem hiesigen Hotel gab heute morgen gegen 6 Uhr der 25jährige Eisenbahnpraktikant August Stord aus Mainz auf seine Begleiterin, die 18jährige Berta Kaltenberg aus Mainz, mehrere Schüsse ab, die das Mädchen schwer verletzten. Stord hat sich dann, wie der Kreuznacher „Öffentliche Anzeiger“ meldet, selbst erschossen. Das Mädchen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Darmstadt, 26. März. Der nach Unterschlagung in Höhe von etwa 150.000 M im Mai 1912 ins Ausland durchgegangene Rechner des Vorschuß- und Kreditvereins Hephenheim, Franz Höhn, der im Dezember vorigen Jahres von Amerika ausgeliefert wurde, hatte sich heute wegen der mit den Veruntreuungen verbundenen Urkunden- und Wechselgefälschungen vor der Strafkammer zu verantworten. Es ist damals ein Schaden von etwa 150.000 M entstanden, den Höhn durch leichtsinniges Kreditgeben und falsche Spekulation verursacht hat. Der größte Teil des Schadens ist durch die Familie und den Vorstand und Aufsichtsrat gedeckt, so daß die Kasse keinen Schaden erleidet. Der Angeklagte ist geständig und wurde wegen der Urkundengefälschungen zu 3 Jahren Gefängnis abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft verurteilt. Wegen der Unterschlagungen selbst kann er infolge des Auslieferungsvertrages mit Amerika zur Zeit nicht verurteilt werden.

Darmstadt, 26. März. Kommerzienrat Wilhelm Opel-Rüsselsheim hat der Abteilung für Maschinenbau an der Technischen Hochschule zu Darmstadt 20.000 M zur Errichtung einer Wilhelm Opel-Stiftung überwiesen, deren Zinsertrag zur Förderung der Luftschiffahrt, insbesondere zur Vornahme von Versuchen auf diesem Gebiete Verwendung finden soll.

Wetzlar, 26. März. Der auf der Drahtzieherei von Berkenhoff u. Drebes in Altlar beschäftigte, im 17. Lebensjahr stehende Drahtzieher Wilhelm Schaub von Altlar kam beim Riemenaufwerfen mit seiner Schürze der Drahtscheibe zu nahe, die Schürze widelte sich um die Scheibe, die den Unglücklichen einige Male gegen andere Maschinen schleuderte, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Fulda, 25. März. Früh am gestrigen Morgen kontrollierte der Gelnhäuser Bauunternehmer Robert Feinbler seine Arbeiter beim hiesigen Bahnhofserweiterungsbau, als er einem ausfahrenden Güterzug ausweichen wollte. Im selben Augenblick fuhr der Gersfelder Rhönzug ein, dessen Lokomotive den Mann so schwer am Kopfe verletzete, daß er als Leiche vom Plaze getragen werden mußte.

Lokalnachrichten.

*** Handwerkskammer.** Wiederholt vorgekommene Verstöße gegen die Bestimmungen und eingetretene Nachteile veranlassen die Kammer, erneut auf folgendes hinzuweisen: 1. Hat ein Lehrling grundlos die Lehre verlassen, so kann der Antrag seitens des Lehrherrn bei der Ortspolizeibehörde auf zwangsweise Zurückführung des Lehrlings nur binnen einer Woche seit dem Weggang des Lehrlings gestellt werden, und auch nur dann, wenn ein ordnungsmäßiger, schriftlicher Lehrvertrag vorliegt. Der Lehrvertrag ist bei Stellung des Antrages zu übergeben. 2. Der Lehrvertrag ist binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre abzuschließen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Probezeit auch zur Lehrzeit gehört und unter Beginn der Lehrzeit, also der Tag des Eintritts des Lehrlings, zu verstehen ist. Ferner darf nicht übersehen werden, daß vier Wochen nur 28 Tage sind, und nicht, wie vielfach angenommen wird, gleichbedeutend sind mit einem Monat. 3. An die Kammer oder die Innung ist stets nur eine Ausfertigung des Lehrvertrages einzureichen, nicht alle drei, wie es häufig geschieht. 4. Der Lehrvertrag muß nach dem obligatorisch eingeführten Formular der Handwerkskammer abgeschlossen werden, ansonst ist er ungültig. Andere Vertragsformulare dürfen nur verwendet werden, wenn sie durch die Kammer ausdrücklich zugelassen sind.

*** Teure Gänse.** Die Arbeiter Schneider und Hermann Bed von Unterlieberbach, die in der Nacht zum 8. März bei

dem Landwirt Friedrich Manger in Unterlieberbach in die Scheune einbrachen und vier Gänse stahlen, eine brieten und verzehrten, die anderen verbrannten, erhielten heute von der Wiesbadener Strafkammer 1 Jahr bzw. 4 Monate Gefängnis.

*** Rönigstein, 27. März.** Am nächsten Sonntag tritt der auf Grund der Reichsversicherungsordnung im November vorigen Jahres gewählte Ausschuh der Allgemeinen Ortskrankenkasse erstmals zu einer Sitzung im „Rassauer Hof“ zusammen. Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige und umfaßt zunächst die Wahl eines Vorsitzenden, der mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt wird, Wahl des Rechnungsausschusses, Festsetzung der Krankenordnung und der neuen Dienstordnung. Der Entwurf derselben ist vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe dem Rönigsteiner Oberversicherungsamt zur Weitergabe und Anweisung der Ortskrankenkasse übersandt worden. Derselbe wurde bereits vom Vorstande festgesetzt und ist nunmehr vom Ausschusse genehmigen. Arbeitgeber und Versicherte haben hierbei getrennt abzustimmen. Einigen sich die Gruppen nicht findet eine nochmalige Beschlussfassung nicht mehr stat. Der Vorstand hat vielmehr in diesem Falle sowie bei der Annahme, den Entwurf der Dienstordnung dem Oberversicherungsamt durch Vermittelung des Versicherungsamtes vorzulegen und dabei diejenigen Bestimmungen, über welche sich beide Gruppen im Ausschusse nicht geeinigt haben, unter Angabe des Stimmverhältnisses zu bezeichnen. Der Oberversicherungsamt entscheidet hierauf endgültig ohne Berufung von Beisitzern (§ 1781) nach freiem Ermessen. Der Ablauf eines Monats tritt dann die vom Oberversicherungsamt erlassene Dienstordnung in Kraft (Art. 33 E.-G. v. R.-B.-D.).

*** Gestern wurden die Beratungen des diesjährigen Etats seitens der Stadtverordneten-Versammlung zu Ende geführt. Vorher erstattete Herr Bürgermeister Jacobs Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, das ein günstiges finanzielles Ergebnis zeigt. Nach dem vorläufigen Rechnungsabschluß betragen die ordentlichen Einnahmen M 345.442,82, die ordentlichen Ausgaben M 256.898,98, die außerordentlichen Einnahmen M 221.488,95, die außerordentlichen Ausgaben M 266.063,34, die Einnahmen insgesamt M 566.931,77, die Ausgaben M 522.962,32 und somit einen Überschuh von M 43.969,45, der zur Erhöhung der vorhandenen Kapitalien Verwendung findet. Der Etat 1914 balanziert die Einnahmen und Ausgaben mit M 458.273,50 und wurde demgemäß festgesetzt. Die bisherigen Steuerfätze wurden beibehalten. Es werden also 95 Prozent Einkommen- und 100 Prozent der Realsteuern erhoben.**

*** Am nächsten Sonntag nachmittag findet im Institut St. Anna die Schlussfeier statt, wozu die Eltern der Schülerinnen, sowie Freunde und Gönner der Anstalt eingeladen sind. (Siehe Anzeige.)**

*** Am Dienstag bestand an dem Realgymnasium Höchst der Sohn des Privatiers Wilh. Schaaf das sein Einjähriges Examen.**

Kellheim, 27. März. Zu der am nächsten Sonntag stattfindenden ersten Aufführung des Passionspieles im Saale „Zum Schützenhof“ sind jetzt schon sämtliche Plätze verkauft. Die zweite Aufführung findet am Palmsonntag den 5. April statt und empfiehlt es sich für alle diejenigen, welche noch keine Karten haben, sich dieselben bei Zeiten zu sichern. — Am Dienstag Abend wurde hier ein Gefängnis-Zuchtverein für Kellheim und Umgegend gegründet. Das Vereinslokal befindet sich im „Rassauer Hof“. Anmeldungen von Mitgliedern nimmt der 1. Vorsitzende Herr Adolf Meißner, Laimusstraße, entgegen.

*** Der im zweiten Blatte angezeigte Verkauf des Herrn Jakob Westenberger Jr. dahier beginnt am nächsten Montag mittag um ein Uhr.**

*** Villenkolonie Kellheim.** In dem Schaufenster der Eisenhandlung Hartmann u. Sohn in Höchst haben die Architekten Rämpfe und Wissenbach aus Hanau eine Gruppe sehr netter Einfamilienhäuser in Modell, Photographie und Zeichnungen ausgestellt. Dieselben sind teilweise schon verkauft. In Kellheim, Oberursel, Hanau usw. und teils verjetzt auf dem Einfamilienhausgelände der Gemeinde Kellheim. Es werden die einzelnen Baupläne unter Auschluss der Spekulation nur den Selbstbesitzenden von der Gemeinde für den Einheitspreis von 4 M für den Quadratmeter einschließlich sämtlicher Nebenkosten abgegeben.

*** Glashütten, 26. März.** Bei der gestern stattgefundenen Stichwahl zur Gemeindevertretung wurde Herr Dr. Witlich gewählt. Da sein Gegenkandidat Herr Ernst die gleiche Stimmenzahl erhielt, so mußte das Ergebnis entscheiden. Dem Ausgang der Wahl, die unter reger Beteiligung erfolgte, sah man mit großer Spannung entgegen.

Kleine Chronik.

Berlin, 26. März. Heute morgen ereignete sich an der Kreuzung der Prinzen- und der Gitschinerstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen, bei dem 12 Fahrgäste verletzt wurden, darunter ein schwer. Unter den Schwerverletzten befindet sich der Schenkenmann Petermann. Nach Anlegung von Verbänden wurden die Verletzten mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus gebracht.

Berlin, 27. März. Gestern Abend wurde der Leichnam des letzten Opfers der Katastrophe auf der Obersee, die des Fräulein Heidenbrecher gefunden und geborgen.

Brenzlaun, 26. März. Gestern Abend wurde der Bahnhof-Haubleben der Wagen des Bädermeisters Gräf und Beenz über 100 Meter weit mitgeschleift; eines geriet auf die Lokomotive und wurde völlig zermalmt. Auf dem Wagen befand sich außer dem Bädermeister der Viehhändler Schemel aus Haubleben. Beide Männer wurden im schwer verletzten Zustande im Zuge nach Beenz mitgenommen.

Die im Krankenhaus eingeliefert wurden. Der Bäckermeister erlag bald seinen Verletzungen. In der Unglücksstelle befindet sich ein Bahnübergang ohne Schranke.

Bad Reichenhall, 25. März. Die Bauersfrau Windfellner vom Spinnreit bei Teisendorf hat in einem Anfall von Religionswahn sich mit ihren 3 Kindern in einer Tauchgrube ertränkt.

Drei Monate Gefängnis für einen „Witz“.

Colmar, 26. März. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts fand gestern Morgen die Verhandlung des Prozesses statt, den der Garnisonälteste und zwei Offiziere von Colmar gegen den Karrikaturenzeichner Jean Jacques Walz wegen Beleidigung angestrengt hatten. Es handelt sich um den bekannten Vorfall im Restaurant Central, wo Walz einen Stuhl, auf dem einer der beiden Offiziere gesessen hatte, durch ein Stückchen angezündeten Juckers „desinfiziert“ haben soll. Die Beweisaufnahme ergab, daß Walz ein Stück Zucker — ob dieses angezündet war, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden — über den Stuhl hielt und dabei sagte: „Ich will den Stuhl desinfizieren, auf dem die deutschen Offiziere saßen“. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis; das Gericht verurteilte Walz zu drei Monaten Gefängnis, da es als erwiesen annahm, daß Walz die Offiziere der deutschen Armee beleidigen wollte. Als strafmildernd nahm das Gericht an, daß sich der Vorfall in einer Zeit abspielte, in der die Bevölkerung wegen des Falles Zabern sehr erregt war, und Walz als temperamentvoller Mann bekannt ist. Von einer Geldstrafe wurde mit Rücksicht auf

die hohen Geldstrafen von 500 und 900 M, zu denen der Angeklagte schon früher verurteilt worden war, abgesehen; es sei bekannt, daß der Angeklagte eine Gesinnung hege, die deutsches Wesen und deutsche Art lächerlich zu machen suche. Außerdem wurde die Publikation des Urteils in zwei Zeitungen ausgesprochen.

Letzte Nachrichten.

Venedig, 27. März. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist heute früh 6.15 Uhr nach Miramare in See gegangen.

Mannheim, 27. März. Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ hört, bleibt der Abgeordnete Abresch, gegen dessen Verhaftung beim Landgericht Mannheim Beschwerde eingelegt worden war, in Haft.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.

Katholischer Gottesdienst.

Passionssonntag.

Vormittags 7 1/2 Uhr Frühmesse. Generalkommunion der Mitglieder des Jünglings- u. Gesellenvereins.

Vormittags 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr Christenlehre.

Nachmittags 4 Uhr Versammlung des Müttervereins in der Kirche.

Morgen Samstag beichten die Jünglinge.

Am Dienstag ist um 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, um 8 Uhr Fastenandacht.

Am Freitag ist um 8 Uhr Fastenpredigt.

Bereinsnachrichten:

Montag Vorstandssitzung des Gesellenvereins.

Mittwoch Monatsversammlung mit Vortrag für den Gesellenverein.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.

Judica. (29. März 1914.)

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr Jugendgottesdienst.

11—12 1/2 Uhr Bibliothek. Der Saal am Abend geöffnet.

Montag 8 1/2 Uhr abends Jünglingsverein.

Dienstag 8 1/2 Uhr abends Jungfrauenverein.

Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Kirchenchor.

Donnerstag 4—6 Uhr Ababend des Frauenvereins.

Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein.

Sonntag morgen 9, nachmitt. 4 Uhr und abends 7.40 Uhr.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.

Sonntag, 29. März.

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr Jugendgottesdienst.

Mittwoch den 1. April, nachmittags 5 Uhr Passionsgottesdienst, abends 8 Uhr Versammlung des Frauenvereins.

„Trauring-Eck“

Frankf. größtes Trauring-Geschäft

Fr. Pletzsch

31 Trierischegasse 31

Ecke Töngesgasse vis-à-vis der Hasengasse

Enormes Lager in Uhren, Goldwaren

Trauringe fugenlos.

Gravieren,

enger und weiter machen gratis.



Bekanntmachung.

Nach vertraglicher Vereinbarung hat der Kreis Höchst am Main die Abholung und Beseitigung der Tierkadaver aus den Gemeinden Cronberg, Königstein, Altenhain, Eppenhain, Ehlhain, Falkenstein, Fischbach, Glashütten, Hornau, Kelheim, Mammelsheim, Neuenheim, Niederhöchstadt, Oberhöchstadt, Ruppertsheim, Schloßborn, Schönbach, Schneidhain und Schwalbach vom 1. April 1914 ab unter den freiwillig für seine Gemeinde geltenden Bedingungen vorläufig auf 1 Jahr übernommen. Die Abholung der Kadaver durch die Kreisabdeckerei in Oberliederbach soll innerhalb 24 Stunden erfolgen, sofern nicht dringende Gründe entgegenstehen. Dem Verwalter der Kreisabdeckerei, Sölter in Oberliederbach, ist Auftrag erteilt worden, vom 1. April ab den Anforderungen der vorbezeichneten Gemeinden wegen Abholung von Tierkadavern usw. Folge zu leisten.

Königstein i. T., den 26. März 1914.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu einer **Geführleitung**, vom Regenbach bis zu dem Sprudel an der Post, sollen vergeben werden. Termin hierzu wird auf Montag den 30. März 1914, vormitt. 12 Uhr, im Rathaus Zimmer Nr. 4, festgesetzt. Angebotsformulare und nähere Auskunft im Stadtbauamt.

Königstein i. T., den 27. März 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Das Hädt. Haus im Kurparkgelände an der Limburgerstraße soll auf **Abbruch** verkauft werden. Schriftliche Angebote sind bis zum 1. April er. vormittags 12 Uhr, an den Magistrat abzugeben.

Königstein (Taunus), den 27. März 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Der **Vinoelumbelag** für zwei Zimmer des Rathauses soll vergeben werden. Schriftliche Angebote sind bis Montag den 30. ds. Mts., vormittags 12 Uhr im Rathaus abzugeben. Nähere Auskunft im Stadtbauamt.

Königstein i. T., den 27. März 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Taunus-Institut Königstein i. T.

10 klassische höhere Mädchenschule mit Internat (Lehrplan der Lyzeen)

In den unteren Klassen wird auch Knaben aufgenommen

Anmeldungen nimmt bis 31. März d. Js. entgegen

H. SAKELSELINSKY, Rektor, KÖNIGSTEIN I. T.

Sprechstunden täglich von 12 bis 2 Uhr.

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit bei gutem Lohn sofort **gesucht** Pension Germania, Königstein.

Junges Hausmädchen

gesucht Frau Postverwalter Schmidt, Falkenstein im Taunus.

Möbliert. Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten Hauptstraße 13, Königstein i. T.

Eine schwere **Simmmentaler**

Fahrkuh mit Kalb

zu verkaufen Kelheim i. T., Hauptstraße 11.

Rußbaum - Büfett

gebraucht aber sehr gut erh. billig zu verk. Näh. bei Schamberger, Kelheim i. T., Möbelfabrik.

Frachtbriefe und Eilfrachtbriefe

sind stets vorrätig und werden in jedem Quantum abgegeben in der Buchdruckerei Ph. Kleinböhl, Königstein.

Drucksachen in Schreibmaschinen-

schrift entbehren nie der Beachtung

des Empfängers.

Solche Drucksachen werden hergestellt

in der Druckerei

Ph. Kleinböhl.

Königstein i. T.,

Hauptstrasse Nr. 41,

Nachruf.

Samstag nachmittag hat der Gesangverein „Liederkrantz“ seinem treuen Mitgliede

Herrn Wilhelm Steyer

das letzte Geleite gegeben, derselbe gehörte dem Vereine seit 22 Jahren als aktiver Sänger und eine lange Reihe von Jahren unserem Vorstände an, welches Amt er mit seltenem Pflichtbewusstsein erfüllte.

Sein Andenken wird bei uns unvergessen bleiben.

Er ruhe in Frieden.

Im Namen des Gesangvereins „Liederkrantz“

Diehl.

Kelkheim, den 25. März 1914.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer verehrlichen Einwohnerschaft von Kelkheim und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in meinem Hause Wilhelmstraße eine Niederlage der Firma

„Schuhhaus L. Manes Mainz“

errichtet habe. Genannte Firma garantiert für nur prima Schuhwaren bei zivilen Preisen. Bei vorkommenden Bedarf bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtend

Kelkheim i. Taunus

Joh. Weyrauch.

Erbteilungshalber

verkaufe ich Mittwoch, 1. April und Donnerstag, 2. April 1914 freiwillig meistbietend gegen bare Bezahlung sämtliches Mobiliar bestehend aus:

Betten, Waschtische, Nachtschische, Kleiderchränke, Tische, Spiegel, sowie sämtliche Dosgerätschaften, 4 Defonomiewagen, 2 Britischenwagen, 2 Chaisen (Halbverdeck), 1 Sommerwagen, 2 gute Derrschafschlitten, 1 Frachtschlitten, 3 zweispännige Vierde-Chaisengeschirre und ein einspänniges Vierde-Chaisengeschirr und sonstiges Ader- und Wagensgeschirr, 2 Kellern, 2 Äpfelmöhlen, Äpfelweinsäfer, 1 Schrotmühle, 1 Putzmühle, 1 Dickwurzmühle, sämtliche Klingen, Eggen, Jauchefack und sonstige Adergerätschaften sowie Oen und Stroh, 1 Eisschrant.

Auf Wunsch kann gegen Bürge Kredit gewährt werden bei höheren Beträgen. Der Beginn der Versteigerung findet von 10 Uhr morgens an beiden genannten Tagen statt.

Peter Halm, Gastwirt, Glashütten i. T.

Für den Oster-Einkauf

Damen- und Kinder-Hüte

Prachtvolle, preiswerte Formen und Garnierungen in jeder Art

Kinder-Hüte von Mk. 1.35, 1.95, 2.50 bis zu den elegantesten

Mädchen-Hüte von Mk. 3.50, 4.75, 5.50 bis zu den elegantesten

Damen-Hüte von Mk. 4.75, 5.90, 7.50 bis zu den elegantesten

Das Umgarnieren von getragenen Hüten wird billigst berechnet

Hervorragend hübsche Neuheiten in

Damen- u. Kinder-Confection

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen

Jackenkleider von Mk. 12.50, 17.50, 25.50 und höher

Costüm-Röcke von Mk. 2.50, 3.75, 4.50, 6.75 und höher

Damen-Blusen v. Mk. 2.75, 3.90, 5.25, 7.50 und höher

Große Posten einzelne Musterstücke in

Damen- u. Kinder-Confection

weit unter Preis

Gebr. Baum, Höchst a. M.

Ecke Kaiser- und Königsteinerstraße.

Bekanntmachung.

Allgem. Ortskrankenkasse

Königstein im Taunus.

Sonntag den 29. März 1914, nachmittags 2 Uhr,
findet auf Saale zum Nassauer Hof eine

Ausschuß-Sitzung

statt.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden.
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses.
3. Krankenordnung.
4. Dienstordnung.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder des Ausschusses und des Vorstandes werden hierzu ergebenst eingeladen. Nach § 88 der Satzung ist die Ausschluß-Sitzung nicht öffentlich und haben sich die Ausschlußvertreter mittels Ausweiskarte zu legitimieren. Die Ausweiskarten werden den Ausschlußvertretern zugestellt.

Königstein i. T., den 7. März 1914.

Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse.
Adam M. Fischer, 1. Vorsitzender.

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft, sowie der verehrl. Einwohnerschaft von Königstein und Umgegend teile ergebenst mit, daß ich mein seither betriebenes Geschäft von Hauptstraße 20 nach

Hauptstrasse 19

verlegt habe. Gleichzeitig mache darauf aufmerksam, daß ich daselbst ein

Laden-Geschäft

neu eröffnet habe und halte mich bei Bedarf von Hüten, Kappen, Mützen, Kravatten, neuester Fassons, Kragen, Manschetten, Vorhemden u. s. w. unter Zusicherung reeller Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Georg Kowald,

Herren- und Damenschneiderel.

Königstein, den 27. März 1914.

Die Sparkasse

des

Vorschussvereins zu Höchst a. M.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von Mk. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit

3 1/2 %.

Ferner nimmt der Vorschussverein Darlehen gegen Ausgabe von Schnidscheinen in Beträgen von Mark 500.— an zu 3 1/2 % bei halbjähriger Kündigung und zu 4 % bei ganzjähriger Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Der Vorstand.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.

Gegründet 1883

Aktienkapital Mk. 50,000,000. — Reserven Mk. 10,000,000.

.. Rheinische Kreditbank, Mannheim ..

Gegründet 1870

Aktienkapital Mk. 95,000,000. — Reserven Mk. 18,500,000.

Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank

Filiale Frankfurt a. M.

Wechselstuben und Depositenkassen

Zeil 123 Tel. 5084. 338. Kaiserstrasse 74 Tel. 5820
Zeilpalast (Stahlkammer). (gegenüber dem Hauptbahnhof)
Crierischeg. 9 Tel. 170. Sachsenhausen Wallstr. 10 Tel. 1878

Depositen-Verkehr.

Wir vergüten für Spareinlagen:

mit jährlicher Kündigung 4 %

„ sechsmonatlicher Kündigung 4 %

„ dreimonatlicher Kündigung 3 1/4 %

„ einmonatlicher Kündigung 3 1/2 %

Bei längerer oder kürzerer Kündigungsfrist nach besonderer Vereinbarung.

Frankfurt a. M. im März 1914.

Die Wechselstuben und Depositenkassen der Pfälzischen Bank.

Das Haus CARSCH

und was es seinen Kunden bietet

Eine riesige Auswahl in allen Grössen und Preislagen in allen modernen Formen, Farben, Mustern und Stoffarten. — Eine erste fachmännische Bedienung. — Selbst in den billigsten Preislagen gute, strapazierbare Qualitäten und zu ausserordentlich niedrigen Preisen, die so vortrefflichen eigenen Fabrikate der bekannten „Marke Special“. — Unbedingt Gewähr für korrekten eleganten Sitz und einwandfreie Tragfähigkeit sämtlicher in den Verkauf gebrachten Kleidungsstücke.

Wir empfehlen unsere grossartigen Sortimente:

Herren-Anzüge

von Mk. 18.— bis 75.—

Jünglings-Anzüge

von Mk. 14.— bis 60.—

Knaben-Anzüge von Mk. 3.⁵⁰ bis 25.—

Einsegnungs- und Vorstellungs-Anzüge

vortreffliche Qualitäten

von Mk. 12.— bis 48.—

Liebfrauenstrasse 40

Frankfurt a. Main

Neue Kräme 271

Königsteinerstrasse 5

Höchst a. Main

Königsteinerstrasse 5

Zum Hausputz

empfehle:

Kernseife, weiß . Pfd. 30 „
Kernseife, gelb . „ 28 „
Sparkernseife . „ 32 „
Seifenpulver
Schmierseife . . . 20 „
Schmierseife, weiß „ 22 „
Parkettwachs, weiß und gelb
Stahlsphäre
Putztücher 25, 30, 35 u. 40 „
Bürsten, Geolin, Sidel, Kaol
Enameline-Ofenwische, Ofenlack
Fussbodenlack in div. Farben

Adler-Express

bestes Mittel zum Auf-
frischen von Fußböden
Linoleum, Treppen etc.

Paul Krönke,

Königstein im Taunus
Hauptstrasse, Ecke Kirchstrasse
Telefon 155.

Kriegshund

auf den Namen „Luz“ hörend,
Freitag Abend

entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung.
Sittig, Herzog-Adolfstr., Königstein.

Post-Paket-Adressen,
Paket-Flufflebeadressen
Anhänge-Zettel,
Postkarten, Reiseavis,
Geld-Empfangs-
: Bestätigungen :
Adress-Empfehlungs-Karten usw.
empfiehlt

Ph. Kleinböhl .: Königstein.

Institut St. Anna Königstein i. Taunus

Sonntag den 29. März, nachmittags 4 Uhr findet die

Schluss-Feier

statt. Die Eltern der Schülerinnen, sowie Freunde und Gönner der Anstalt sind hierzu freundlich eingeladen.

Die Handarbeiten, Zeichnungen etc. sind zur gef. Ansicht ausgestellt.

Das Sommer-Halbjahr beginnt Dienstag den

21. April, morgens 8 Uhr.

Die Aufnahme der neuen Schülerinnen ist um 10 Uhr.



Krieger- u. Militär-Verein

Königstein im Taunus.

Donnerstag, 2. April,

abends 8 1/2 Uhr,

Monatsversammlung

im Vereinslokal

Gasthaus „Zum Hirsche“

Die verehrl. Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.



Turnverein Kelkheim i. T.

(eingetragener Verein).

Sonntag den 29. März 1914, nachmittags 1 Uhr

im „Schützenhof“

General-Versammlung

Tages-Ordnung.

1. Festplatzfrage
2. Bericht über die Vergebung der Plätze
3. Voranschlag über Einnahmen und Ausgaben
4. Besprechung über den Bezug von Guirlanden und Kränzen
5. Festsetzung der Eintrittspreise
6. Bericht über die Tätigkeit der Ausschüsse
7. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Der Vorstand.

Taunus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Verantwortlicher: Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Erstausgabe: Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des Illustr. Sonntagsblattes. Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Restanten 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11 1/2 Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 37

Freitag, den 27. März 1914, abends

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Vor hundert Jahren.

Von Leipzig bis Paris.

Von Georg Paulsen.

112

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

„Wird auch Zeit,“ meinte die Marktentenderin trocken, „daß Ihr mal wieder nüchtern werdet, sonst wißt Ihr im Schlaf nicht mehr rechts und links zu unterscheiden. Ich glaube, neulich hatte sogar der Feldmarschall einen Schwips weg.“

„Guste,“ lachte der Korporal, „der alte Blücher verträgt, wenn es sein muß, mehr wie wir alle zusammen. Und was redest Du da vom Gesichts? Daran ist ja gar nicht mehr zu denken. Die Knirpse vom Napoleon sind bei La Roche ins Laufen geraten und die rennen nun gleich bis Paris. Da gilt's am Ende noch ein paar Schüsse, und dann gehen wir ein. Dich am Arm, damit die Pariser gleich mal ein schmales Ehepaar sehen.“

„Du Eulenspiegel!“ rief sie, „sei bloß nicht so oben auf, sonst wirst Du ausgelacht. Sieh lieber zu, daß Du mir ein anderes Gespann für den Wagen einhandelt, meine Säule können bald nicht mehr vom Fied. Alle Rippen kann man schon im Leibe zählen.“

„Ich Bolz mache ein schlaues Gesicht; warum nicht, Guste? Was an mir liegt, Frau, daß Du für den Einzug in Paris propper auftrittst, soll geschehen. Du kannst Dich auf mich verlassen!“

Sie lachten beide einander an, und der Friede war wieder hergestellt. Da Tauwetter eingetreten und der ganze Strassenzug aufgeweicht war, so wuchsen allerdings die Beschwerden tagtäglich, aber das Ende aller Leiden, Paris, rühte auch mit jedem Tag näher.

Langsam, aber stetig zogen sich die Heereskolonnen nach Westen hin vor. Um die Beschwerlichkeiten des Marsches zu mildern, auch für die Verpflegung der Truppen besser sorgen zu können, hatten Blücher und sein Generalstab die

Abschnitte zwischen den einzelnen Korps sich etwas ausdehnen lassen. Vorsichtige Leute im Hauptquartier hatten gewarnt, aber wie oft hatten nicht schon äußerlich gefährlich erscheinende Maßnahmen ergriffen werden müssen, wo es die Nützlichkeit gebot! Napoleon war nach dem schweren Schlage von La Roche weit zurückgewichen, es war ja schon wieder von Friedens-Verhandlungen die Rede, also auf ein erneutes Eingreifen von seiner Seite wohl kaum noch zu rechnen.

Und dann war von der großen Hauptarmee unter dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, die nun ihrerseits wieder den Vormarsch auf Paris eingeschlagen hatte, doch auch auf Unterstützung und Nachricht zu rechnen, wenn es Ernst werden sollte. Die Blücher'schen hatten zwar schon oft ohne großen Dank für den Feldmarschall Schwarzenberg die Raststätten aus dem Feuer geholt, aber im Stich konnte der doch keinen anderen Heeresteil lassen. Also blieb es dabei, wie es beschlossen war: Der Marschall MacDonald, der allein noch den Weg auf Paris versperrte, sollte beiseite gedrängt werden, und dann ging es wie am Schnürchen, bis in Paris hinein.

In einem Wirtshaus der Stadt Etoges saßen alle Herren vom Hauptquartier in froher Stimmung beim Abendbrot; es war am 9. Februar 1814, und der ganze Tag war völlig ruhig verlaufen. Heller Sonnenschein und frischer Wind hatten die Straßen getrocknet, und so hatte sich auch die Stimmung von Mannschaften und Tieren bedeutend gehoben.

Rittmeister Weinmeister machte einen kurzen Patrouillenritt durch den Ort und in seine nächste Umgebung hinaus, als er auf einen in voller Karriere dahinjagenden russischen Kavallerieoffiziere stieß. Reiter und Ros waren über und über mit Schmutz besetzt, es mußte ein Ritt auf Leben und Tod gewesen sein.

Der Ankömmling rief nach dem Feldmarschall von Blücher. Weinmeister erbot sich sofort zur Führung, und die beiden Offiziere jagten neben einander dahin, von den Soldaten auf den Straßen mit erstaunten Blicken begleitet.

„Sie reiten, Herr Kamerad,“ sagte Weinmeister unterwegs, „als ob Ihnen Napoleon auf den Füssen folge.“

„Das tut er auch, wenigstens ist das meine Überzeugung,“ antwortete der Russe mit solchem Ernst, daß Georg der Scherz, den er auf den Lippen gehabt hatte, verging. Es dachte ja ebensowenig wie sonst jemand im Hauptquartier an ein Wiedersehen des Kaisers.

Jetzt waren sie vor dem Wirtshause, in dem Blücher mit den höheren Offizieren um den Tisch saß. Weinmeister eilte schnell voraus und meldete den Russen, der dann eintrat und berichtete.

Er kam vom General Oshuiew, der unter dem General Sacken, der an der Spitze des Marsches stand, kommandierte. Es war ein so energischer Vormarsch überlegener französischer Streitkräfte eingetreten, daß dieser Offizier mit Sicherheit annahm, der Kaiser Napoleon selbst kommandiere diesen Angriff.

Allgemeines, stammelndes Schweigen trat ein, dem aber bald Ausrufe des Zweifels folgten. Alle Generale mit Ausnahme des Generals Mülling meinten, es bestünde ein Irrtum. Es liege vielleicht ein Scheinangriff vor, der die Aufmerksamkeit von einem anderen Plan Napoleons ablenken solle. Und da auch der Generalstabschef von Gneisenau diese Ansicht vertrat, so blieb man dabei stehen.

Da auch am nächsten Morgen keine weitere Mitteilung eingegangen war (inzwischen war der General Oshuiew von Napoleon selbst geschlagen und ein großer Teil seines Korps gefangen), blieb man guten Mutes. Georg mußte nach dem Diktat Blücher's einen Brief an dessen Gemahlin schreiben, daß in den letzten Tagen keine weiteren Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden hätten, und auch wohl eine neue Schlacht überhaupt nicht mehr zu erwarten sei.

(Fortsetzung folgt.)

Künstliche Zähne in Kautschuk und Gold

Kronen und Stützabz. Zahnteilungen. Zahnoperationen. Plomben in Gold, Silber etc. Garantie. Billigste Preise.

Carl Mallebré, Königstein i. T. Tel. 129

Behandlung von Mitgliedern aller Krankenkassen.

Leichtes Waschen durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem 1/2-1/2 stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verfeuern.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Bekanntmachung.

Der Anstrich von 10 Stück Ruhebänken soll vergeben werden. Termin hierzu wird auf Samstag den 28. ds. Mts., vormittags 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 4, festgesetzt. Nähere Auskunft im Stadtkommandant.

Königstein (Taunus), den 25. März 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Brennholz-Verkauf

Freitag den 3. April kommen in Königstein im Saalbau Georg von 10 Uhr vormittags ab die noch vorhandenen Reste des Windbruchholzes zum letzten Male zur Versteigerung nämlich:

148 rm Buchen-Scheite im Distr. 52 (obere Dedung) des Schutzbezirks Glashütten.
2300 rm Buchen-Scheite im Distr. 74 (Kalbshecke) des Schutzbezirks Schloßborn.

Voraussichtlich letzter diesjähriger

Holz-Verkauf

In der Oberförsterei Hofheim — Schutzbezirk Eppstein.
Montag den 30. März, vorm. von 10 Uhr an, in Lorschach bei Christian Großmann aus den Distrikten 23 b u. 24 b (Donau und Eichen) und Totalität.
Eichen: 1 rm Knüppel, 50 Wellen.
Buchen: 8 rm Ruchheit, 73 rm Scheit u. Knüppel, 7760 gute Durchforstungswellen.
Nadelholz: meist Erlen, 34 rm Ruchheit, 15 rm Scheit u. Knüppel, 170 Wellen.
Nadelholz: Buchen, Kiefern u. Lärchen, 10 Stämmchen = 1,50 fm 710 Durchforstungen, 1880 Reiferholzstangen, 38 rm Ruchheit, 4 rm Knüppel, 940 Wellen.

Bekanntmachung.

Die Straßen und Plätze in hiesiger Stadt müssen jeden Tag bis Vormittags 9 Uhr und an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von nachmittags 3 Uhr ab gründlich gefegt und gereinigt werden.

Nicht-Beachtung wird unnachlässig bestraft.

Königstein, 26. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Kinder-Liege- u. -Sitz-Wagen

billig abzugeben

Konrad Kinkel, Königstein.

Fremdenbüchern

empfiehlt

Druckerei Kleinbühl, Königstein.

Holzverkauf.

Montag den 30. März, von vormittags 10 1/2 Uhr ab, kommt im Niederjossbacher Gemeinde-Wald an Ort und Stelle aus den Distrikten Geseheid, Gebrannte und Kreuzheck folgendes Holz zum Verkauf:

Eichen: 7 rm Knüppel, 1100 Wellen.

Buchen: 3 Stück Stämme mit 3,13 fm

234 rm Scheit, 64 rm Knüppel, 3450 Wellen

Weichholz: 13 rm Knüppel, 200 Wellen

Nadelholz: 12 rm Nutholz 2,4 m lang, 2 rm Knüppel.

Zusammenkunft auf der Landstraße im Distrikt Geseheid.

Niederjossbach, den 21. März 1914.

Der Bürgermeister: Gruber.

Holzversteigerung.

Im Frl. v. Bethmann'schen „Marienwald“ — Oberteil — sollen

Dienstag den 14. April d. Js.

ca. 300 rm Nichten-Nuthknüppel und

300 „Reisknüttel u. Sacken

an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden. Zusammenkunft und Anfang vormittags 10 Uhr am „Ruchstanz“.

Königstein i. T., im März 1914.

Flammiger.

Nutz- und Brennholz-Verkauf der Königlichen Oberförsterei Oberems.

Donnerstag den 2. April cr., nachmittags von 2 Uhr ab, im Gasthof Bickel zu Oberreifenberg aus dem Schutzbezirk Reifenberg Distrikt Nr. 20 Schaarwald, 22, 23, 24, 25 Rübenhain, 26 Weilsberg und 27, 31, 36, 43, 44 Totalität; Eichen: 40 Stück mit 10 fm, 50 rm Scheit und Knüppel, 100 Wellen; Buchen: 1 Stück mit 0,73 fm, 180 rm Scheit, 300 rm Knüppel, 5000 Wellen; Weichholz: 4 rm Scheit; Nadelholz: 32 Stück mit 9 fm; 200 Stangen II. u. III. Kl., 12 rm Ruchheit, 12 rm Nuthknüttel, 80 rm Scheit, 60 rm Knüppel, 140 rm Reifer I. Kl.

Bekanntmachung.

Auf Grundstücken innerhalb des hiesigen Stadtbezirks, insbesondere in Gärten, Vorgärten und Hofräumen, soweit sie von der Straße aus sichtbar sind, sowie an Feldwegen etc. ist die Ablagerung von Schutt, Steinen, Müll und dergl. strengstens untersagt. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Die Polizeiverwaltung. Jacobs.

Bekanntmachung für Eppstein

über die Abhaltung der Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1914.

Zur Teilnahme an den Frühjahrs-Kontrollversammlungen werden hiermit berufen:

- 1) sämtliche Reservisten (mit Einschluß der Reservisten der Jägerklasse A)
- 2) die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots mit Ausschluß derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1902 in den aktiven Dienst getreten sind;
- 3) sämtliche geübte und nichtgeübte Ersatzreservisten der Jahressklassen 1901 bis einschl. 1913.

- 4) die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten;
 - 5) die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
- Die für zeitig feld- und garnisondienstuntauglich befundenen Mannschaften, und die Mannschaften der Jägerklasse A haben mit ihren Jahresklassen zu erscheinen.

Die Kontrollpflichtigen des Obergerichtkreises (Bad Homburg v. d. H.) haben zu erscheinen wie folgt:

An **Fischbach** im Garten der Berninger'schen Wirtschaft am **Mittwoch den 8. April 1914**, vormittags 8^{1/4} Uhr.

Sämtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppenteile und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften aus Eppstein, Ehlhalten, Eppenhain, Fischbach, Ruppertsbain, Dornau und Kellheim.

Am **Mittwoch den 8. April 1914**, vormittags 9^{1/4} Uhr.

Sämtliche Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, (auschl. der vom 1. 4. bis 30. 9. 1902 Eingetretenen), sowie sämtliche Ersatzreservisten der Jahrgänge 1901 bis einschl. 1913 aus den vorgenannten Orten.

Bemerkungen.

1. Auf dem Deckel jeden Militärpasses ist die Jahresklasse des Inhabers angegeben.

Die in eine jüngere Jahresklasse zurückversetzten Mannschaften haben mit dieser letzteren zu erscheinen.

2. Eine Beorderung erfolgt durch schriftlichen Befehl nicht, diese öffentliche Aufforderung ist der Beorderung gleich zu erachten und als ein Befehl anzusehen. (Passbestimmung I 4.)

3. Jeder Kontrollpflichtige muß zu der Kontrollversammlung erscheinen, zu welcher er durch obige Aufforderung befohlen ist.

Eine Nachkontrolle findet nicht statt.

4. Wer durch Krankheit oder durch sonstige dringende Verhältnisse am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch dem Meldeamt in Bad Homburg v. d. H. baldmöglichst einzureichen, möglichst 5 Tage vor der betr. Kontrollversammlung. Befreiungsgesuche sind eingehend begründet und so bald wie möglich einzureichen.

5. Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen, ist verboten.

6. Jeder Mann muß seine Militärpapiere (Pass mit eingeklebter Kriegsbeorderung oder Passnotiz und Führungszeugnis) bei sich haben.

Mannschaften, welche zwei Kriegsbeorderungen erhalten haben, müssen beide im Pass einleben.

Die zweite Kriegsbeorderung tritt in Kraft, wenn der Dienst der ersten erledigt ist.

7. Die zur Kontrollversammlung berufenen Mannschaften stehen für den ganzen Tag, an welchem die Kontrollversammlung stattfindet, unter den Militärgesetzen.

8. Das Anlegen von Kriegervereinsabzeichen ist gestattet.

9. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die obige Bekanntmachung noch weiter mehrmals auf ordentliche Weise zur Kenntnis der Kontrollpflichtigen zu bringen.

Bad Homburg v. d. H., im März 1914.

Königl. Meldeamt.

Goldmann, Major z. D. und Bezirksoffizier.

Wird veröffentlicht.

Eppstein i. T., den 27. März 1914.

Die Polizeiverwaltung: Müncher.

Bekanntmachung für Eppstein.

Die Aufnahme der am 1. April d. J. schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt **Mittwoch** den 1. April d. J., vormittags 11 Uhr im unteren Schulsaal. Tauf- und Impfschein sind mitzubringen.

Eppstein i. T., den 24. März 1914.

Die königliche Ortschulinspektion.

Wird veröffentlicht.

Der Bürgermeister: Müncher.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in Eppstein liegt von heute ab 4 Wochen lang auf dem Rathaus während den Dienststunden zur Einsicht offen. Etwaige Einwände können während dieser Zeit bei dem kaiserlichen Postamt in Eppstein erhoben werden.

Frankfurt a. M., den 19. März 1914.

Die kaiserliche Ober-Postdirektion.

Wird veröffentlicht.

Eppstein i. T., den 25. März 1914.

Der Bürgermeister: Müncher.



Birka 200 Geschäfte vereinigt zum gemeinsamen Einkauf. Nur gute Qualitäten. — Billigste Preise. — Daher unstreitig empfehlenswertere Einkaufsquelle für Jedermann.

D. Holzmann

Schuhwarenhaus

Höchst a. M., Königsteinerstrasse 15

empfehlend zur

Konfirmation und Kommunion

Knaben Schnürstiefel, Bichsleder,	5.75, 5.25, 3.95
Knaben Schnürstiefel, echt Roshchevrau	6.75
Knaben Schnürstiefel, Derby-Form, sehr elegant,	8.50
Knaben Schnürstiefel, echt Boxcall, echt Chevreau,	10.50
Mädchen Knopf- u. Schnürstiefel, Bichsleder, kräftig,	5.50, 3.95
Mädchen Schnürstiefel, mit und ohne Lacklappen,	6.75
Mädchen Schnürstiefel, sehr elegant und solide,	8.50
Mädchen Schnürstiefel, echt Boxcall, echt Chevreau,	10.50

Außerdem eine ganz enorme Auswahl Herren-, Damen- und Kinderstiefel zu staunend billigen Preisen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein.

Weissbinder-Lehrling

sucht per sofort Jakob Marnet Weißbindermeister, Königstein.

Bäckerlehrling

aus guter Familie bei los. steig. Vergütung gesucht.

Bäckerei Honler, Frankfurt M.,

Wittelsbacher Allee 135.

Sauberes, junges Mädchen,

täglich einige Stunden für leichte Hausarbeit gesucht. Offert. unter J 514 an die Geschäftsstelle d. Btg.

3-Zimmerwohnung,

1. Stock, zu vermieten Schneidhainweg 24, Königstein.

5-Zimmer-Wohnung

mit großer Veranda, Mansarde u. Zubehör, sowie Bleichplatz zu vermieten. Näheres Falkensteinerstr. 61, Königstein.

4-Zimmerwohnung

mit Veranda und allem Zubehör ist zu vermieten Schulstraße 12, Königstein i. T.

Schöne Frontsp. Wohnung

mit Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näheres Ferd. Wupper, Bockenhausen.

Straußfedern

werd. gereinigt u. gekräuselt von Frau Karl Schmitt, Königstein, Hauptstraße 45.

Georg Kreiner

Königstein

SPIELWAREN
Gebrauchs-
und Luxus-
Gegenstände

Laden in Eppstein

worin sich bisher ein Zahn-Atelier befand, zu vermieten bei Carl Preis, Eppstein.

1 Kastenwagen

eine Ringelwalze zu verkaufen bei Adam Fischer, Schmied, Ruppertsbain.

Wegen Aufgabe der Land-

verkaufe ich am Montag den 30. März 1914 in meinem Hause, Hauptstraße 47:

1 junge trächt. Ferkel, 1 Hind, 2 Wagen groß und klein und sämtliche landwirtschaftl. Geräte. Jak. Westenberger 3r, Kellheim im Taunus.

Saat- u. Speise-Kartoffeln

(Industrie) hat abzugeben Heinrich Herr, Münster i. T., Borgasse Nr. 23.

Meine neuen

Modelle 1914

sind von hervorragender Qualität und von besonderer Preiswürdigkeit.

Ausstellung von circa 100 Musterzimmern

Ständiger Lagerbestand von ca. 300 Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.



100 Schlafzimmer

komplett mit 2 Stühlen und Handtuchhalter

von Mk. 125.— bis Mk. 1500.—

Hell Nussbaum, imitiert, 2türigem Spiegelschrank 175.

Hell Eiche, gebeizt, mit Intarsien-Einlage, 2türigem Spiegelschrank 265.

Dunkel Nussbaum, poliert, mit Intarsien, 2türigem Spiegelschrank 275.

Hell Eiche, gebeizt, mit Intarsien, 3türigem Spiegelschrank, 1/2 für Wäsche 338.

Mittelfarbig, Nussbaum poliert, mit Intarsien, 3türigem Spiegelschrank 368.

Hell Eiche, gebeizt, mit 3türigem, 180 cm breitem Spiegelschrank, 1/2 für Wäsche 425.

Edel-Birchholz, poliert, 3türigem Spiegelschrank mit Messingverglasung 475.

Hocheleg. Schlafzimmer

in Mahagoni, Eiche, Edel-Birke, Kirschbaum, Eiche, Nussbaum mit 180 cm und 200 cm breiten 3türigen Spiegelschränken, Betten auf- und Umbau

à Mk. 565.— 685.— 725.— 850.— 900.— 1135.—

60 komplette Speisezimmer

in Eichenholz, aparte Beizung, à Mk. 350.—, 494.—, 570.— 645.—, 768.—, 829.— bis Mk. 1950.—

30 komplette Herrenzimmer

in Eichenholz, aparte Beizung, à Mk. 378.—, 436.—, 530.— 644.—, 753.—, 876.— bis Mk. 1450.—

75 moderne Kücheneinrichtungen

in Buch-pine und lackiert, à Mk. 69.—, 100.—, 116.—, 128.— 140.—, 185.—, 235.— bis Mk. 315.—

Büfett Nussbaum u. Eiche von Mk. 108 an

Vertikows von Mk. 26

Schreibtische Nussb. u. Eiche von Mk. 35

Bücherschr. Nussb. u. Eiche von Mk. 48

Trumeaux u. geschliff. Spiegel von Mk. 28.50

Vorplatztoilette von Mk. 14.70

Eisenbettstell. v. 6.50

Seegrasmatr. von Mk. 8.50

Plüsch-Diwans von Mk. 48

Spiegelschränke von Mk. 57

Kleiderschränke von Mk. 18

Zugtische von Mk. 18.50

Waschkommode von Mk. 17.50

Holzbettstell. v. 14.50

Patent-Matr. von Mk. 13.50

3teil. Wollmatr. von Mk. 16

Oberbetten von Mk. 6.50

Franko-Lieferung nach auswärts. — Kataloge gratis.
A. Einzelne Möbel. — B. Kompl. Einrichtungen.

Joh. Heinr.

Helberger

Centrale Deutscher Möbel-Industrie und Handwerkskamm.

Frankfurt a. M., Vilbelerstr. 29.

6 Etagen

Telephon 2295.

Gegründet 1823

Illustriertes Sonntags-Blatt

1914. * Nr. 13

ZUR
Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein i. T.

Die beiden Geiger.

Von Frida Schanz. (Nachdruck verboten.)

In einem Sommerabend — ungefähr in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts — stand vor dem Wirtshaus zum „Goldenen Rössel“, dem schmuckesten der guten alten Stadt Elbogen, ein wegmüder, staubbedeckter Mann, der ihm als Stab gedient, blinzelte mit den munteren Schelmenaugen sehnsüchtig nach dem einladenden Stein-Adel ein paarmal wehmütig lächelnd in der Hand geschnittenen Fingerring, mit schnellem Entschluß, fest und lustig, wie einer, dem nichts und am wenigsten an Lebenslust und Laune fehlt, machte der Bant zu, auf welche der Abendwind das duftende Blütengold der Linde — gleichsam dem Fremdling zum übermütigen Willkommen — herniederwehte.

Das Wesen des Mannes hatte etwas so Redes, Trübsiges, sein Wirtshaus trotz des zer-
störten Wandersitzes, der ihn umhüllte, etwas so Adelig-Ge-
schmeibiges und Stol-
zes, daß der Wirt, der ihm auf sein Geheiß das ver-
dorrte Dünnbier brachte, trotz all seiner Bekanntschaft und trotz der unverhohlenen Zudringlichkeit, mit der er jeden fremden Gast vom Scheitel bis zur Sohle zu mustern pflegte, doch ein paar Augenblicke nötig hatte, um seine lobliche Mißbe-
handlung in betreff dieses Kunden zu finden.

Endlich haleten seine Blicke auf der braunen Leinwand, die jener gleich nach seinem Kommen gelegt und über die er, wie über ein schlafendes Kind, sorgsam sei-
neten dünnen Mantel ge-
breitet, der nun im Um-
schlauche emporstach-
te und das verborgene Kleinod den Blicken des Neugierigen in der Erleuchtung glitt — drollig genug —

„Ihr kommt wohl von weither, Junker Spielmann?“ sagte er mit dem schönen Bemühen, die eben erlangte Nächstenkenntnis gleich an den Mann zu bringen.

Der Geiger, der den geleerten Zinnkrug dröhnend auf die Steinplatte gesetzt, fuhr sich mit der Hand träumerisch durch das weiche braune Gelock, das ihm nun, da er das Hüttlein mit der Habichtsfeder herabgenommen, netisch die freie, sonnenbraune Stirn umspielte.

„Ja, ja, Herr Wirt,“ sagte er, „Ihr macht es mir so leicht nicht nach. Von Prag komm' ich daher — immer längs der Heerstraße — und morgen mittag will ich in Eger sein, so wahr ich ein Spielmann bin! 's ist wohl noch ein gutes Stück Weg bis dahin?“

„Fünf Stunden mögt Ihr immerhin rechnen“, entgegnete der Gefragte. „Doch halt,“ fuhr er fort, indem ein neuer Strahl der Erleuchtung aus seinen pfiffigen Augen schloß, „wollt Ihr Euch etwa gar drinnen um das Pfeiferamt beim Rat bewerben?“

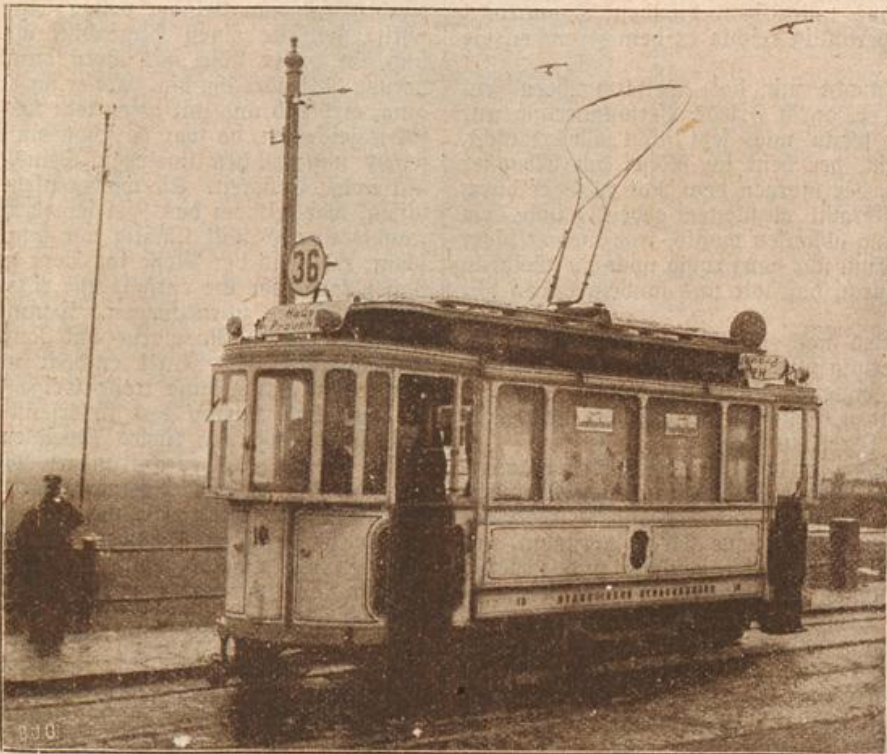
Der Geiger sprang in unverhohlenem Erstaunen empor.

„Ja, woher wißt Ihr denn das?“ sagte er, verblüfft und belustigt zugleich.

„Woher, woher? Ja, man weiß so manches, wenn man der Wirt vom Rössel ist! Habe ich aber das Rechte getroffen, und

liegt Euch etwas an dem Amte, so eilt nur, damit Euch niemand zuvor kommt. Denn vor zwei Stunden etwa machte ein anderer hier Raß und gestand es mir beim Schoppen, daß er durch seine Fertigkeit im Geigenspiel und durch alle nur erdenklichen schönen Worte sich die ledige Stelle beim Rat zu erwerben gedente.“

Fünf Minuten später schon war Konrad, der Geiger, wieder zum Tore der Stadt hinaus und sandte über den sanft wogenden Egerstrom hinweg der trauten, vom rotglühenden Abenddämmer übergoßenen Stadt einen letzten Scheidegruß zu. Hunger, Müdigkeit und der brennende Wunsch, den er vorhin gehegt, seinen müden Leib auf einer weichen Streu zur Ruhe zu legen — alles das war vergessen; unaufhaltsam zog ihn der Ge-



Telephon im Straßenbahnwagen. (Mit Text.)

danke vorwärts, seinem Nebenbuhler zuvorzukommen und das Ziel zu erreichen, das ihm vor einigen Monden noch belächelns-
wert klein und gering erschienen wäre, das ihm aber nun, durch einen besonderen, seligen Umstand verklärt, als höchster und köstlicher Lohn aller irdischen Mühen vorschwebte.

Wie er im Abenddunst, glühend vor Eifer, bald träumerisch

sinnend, bald summend und singend, dahinschritt, verblaßte allmählich das glühende Rot des scheidenden Tages; die tauschweren Nelke der Wiesenblumen schlossen sich im Traume, und aus dem bleichen Blau des himmlischen Domes tauchte Stern auf Stern. Die schönen Berglinien, die den Pfad des Wanderers zur Linken begleiteten, verschwammen im feinen Nebel der Sommernacht; von Süden her, wo von Zeit zu Zeit zwischen Feldern und Büschen ein blickendes Stück des in malerischen Windungen hinschießenden Egerwassers sichtbar ward, trug der Wind das tönende Geläut ferner Klostersglocken. Nach und nach verstummte aber der trauliche Klang, und statt der im Sternenlicht wogenden Ährenfelder saß nun dichter, hoher Wald die Straße des einsam Wandelnden ein. Dieser und goldiger durchwirft erschien jetzt das Blau des Himmels zwischen dem dunklen Rahmen der Fichtenwände, feierlicher die Stille der Nacht und schmeichelnder, sinnbetörender der Duft von Heckenrosen und Waldkie, die der Südwind küßte. Das Lied, das dem Geiger die Einsamkeit vertreiben sollte, erstarrte auf seinen Lippen, statt dessen aber stieg ein gar liebes und schönes Bild in seiner Erinnerung auf: ein goldumflossenes rosiges Mädchenbild mit tiefen, strahlenden Sternenaugen — ein Bild, so zart, so weiß und rot, so beweglich, hold und nixenhaft, daß er, um den Zauber zu bannen, sich zur Seite des Weges ins hohe, taufruchte Gras warf, die Hände unter den Kopf legte und lächelnd und unverwandt zu dem himmlischen Ätherblau empor schaute, von woher ihm die süße Offenbarung gekommen.

Wie lange er so dalag, weiß nur die Drossel, die ihm zur Seite im wilden Fliederstrauch leis und schmelzend zu singen begann. Als er sich, lächelnd über seine eigene Torheit, erhob, um rüstig weiterzuschreiten, stand plötzlich ein schlanker, schmalgebauter Geißel vor ihm, der seine ernsten, ausdrucksvollen Augen freundlich bittend auf ihn geheftet hielt.

„Wollt Ihr heute nacht noch weiterwandern und führt Euer Weg gleich dem meinen nach der Feste Eger, so können wir wohl zusammen gehen, wenn es Euch nichts verschlägt“, meinte er nach höflichem Gruß. „Ich wollte eigentlich längs des Flusses einen näheren Weg suchen, doch geriet ich in Sümpfe und Moor, und bin froh, die Straße nun wiedergefunden zu haben. Irre ich mich nicht, so sind wir eines Schlages“, fuhr er, auf Konrads Geige deutend, fort, „mein Name ist Fried, und meines Berufes bin ich ein Spielmann.“

Konrads munteres Gesicht, das beim ersten Anblick des Genossen eine dunkle Wolke des Unmutes beschattet hatte, klärte sich bei dessen Worten mehr und mehr auf, bis endlich ein herzliches Gelächter seine trotzig geschlossenen Lippen entriegelte und die blickenden weißen Zähne unter dem blonden Schnurrbart zum Vorschein brachte. Übermütig reichte er dem Fremden die Hand zum Gruß.

„Daß ich Euch fand, macht mir das Weiterwandern jetzt überhaupt unnötig“, sagte er, durch Frieds Verwunderung nur heiterer gestimmt. „Denn wenn mich jetzt nicht alles täuscht, so seid Ihr derselbe Helm, der heut im Kößel am Elbogner Markt seinen Inbiss nahm, der morgen dem Rat zu Eger durch seine Kunst das Stadtpfeiseramt abzulösen gedenkt, und dem ich um jeden Preis den Rang ablaufen wollte, trotz meiner schier blutigen Füße. Nun, seht Euch nur ganz ruhig noch ein Weilchen zu mir her ins Grün; dadurch, daß wir uns fanden, haben wir beide Zeit gewonnen!“

Was dem braunen Fried nach dieser unumwundenen Erklärung noch an Verwunderung übrig blieb, das mußte Konrads lustige Beredsamkeit bald vollends hinwegzunehmen, nachdem sie den Fremden wirklich dazu vermocht, im düstigen Gras Rast von seinem Wandern und Irren zu suchen.

Schneller und wärmer haben sich wohl nie zwei Herzen einander erschlossen, als die der beiden Geiger in der sternhellen Sommernacht zwischen flüsternden Palmen und wehendem Gezweig. Als dann gar einer um den andern seine Fiedel vornahm, und aus bewegter, überquellender Seele die reinsten und zartesten Proben seiner Kunst dem schnell gewonnenen Freunde vorzuführen begann, da horchte die Drossel, die der Geigenklang aus dem Traume weckte, hoch auf und meinte, der Morgen sei erwacht und mit ihm der Jubel der Lerche; als aber die beiden Fiedler sich im Tagesgrauen, nachdem der letzte Triller ihrer Lieder im tautropfenden Hag verhallt, zum Weiterwandern erhoben, da umfaßte Konrad, der trotzige Konrad, jubelnd den Hals seines neuen Genossen und drückte einen Kuß auf seine Lippen. „Du bist mein Herzbruder und sollst es bleiben, so lange wir leben! Der Rat in Eger aber mag selbst entscheiden, wer von uns der erstrebten Ehre würdig ist; indes wir jedoch weiterwandern — dem Ziele entgegen —, sollst du's erfahren, warum mir so viel daran liegt, in der ehrlichen Reichsfeste Stadtpfeiser zu werden!“

Und beim Schreiten durch die Dämmerhelle des erwachenden Tags erfuhr es Fried, der arme, wandernde, heimatlose Fiedel-

mann, der sein Lebenlang mit dem singenden Holz und lieb- und leidvollen Herzen von Stadt zu Stadt, von Tür gezogen, weshalb ihm Konrad jenes Amt streitig wollte, nach dem sein wanderndmüder Sinn mit so heißer sucht strebte.

Vor wenig Wochen noch war Konrad, der Geiger, ein fähiger Ritter gewesen, der die Fiedel nur zu schöner Frauen und zum Ergötzen seiner fröhlichen Genossen beim Weine und sich's nicht träumen ließ, daß sie, die er hoch wie ein Liebchen hielt, ihm so bald das Glück seines Lebens erliefen sollte. Er war als der jüngste Sohn eines armen, Grafen auf jedem Felsenste in den Gauen Tirols zur Welt gekommen und hatte nicht darüber nachdenken lernen, was es arm und edelgeboren zu sein.

Lachend sträubte er sich, als sein Vater ihm vorzuschlagen sicheren Schutze der Klostermauern jenem trüben Geiste entgegen. Ach Freiheit, Freiheit, das war ja das einzige, er außer seiner Fiedel, seiner treuen, beweglichen, zärtlichen Freundin noch vom Leben begehrte. Freiheit, Freiheit, und nun war er doch gefangen, auf ewig verstrickt, auf gefesselt. Aber die Bande, die ihn hielten, waren so süß, das Weh, das sie ihm verursachten, so köstlich und hold, es um alle Schätze der Welt nicht hätte missen mögen.

Im Lenz des Jahres hatte ihn ein Turniergebot seines Vaters und Herrn, des mächtigen Karl vom Hofe der Babenberger an dem seine bescheidenen Vorbeeren wuchsen, hinweisen Prag gelockt, das jetzt so frisch und mächtig emporblühte. Tage des Ruhms, sonniger, ungetrübter Lebenslust, waren dort erwachsen. Bei Lanzenspielen und Becherklang waren Tage sorglos geschwunden — bis jenes Frühlingsfest kam, unvergeßliche Johannesfest, das die Prager, halb den Heiligen, halb der Anwesenheit ihres ritterlichen Kaisers zu so prunkvoll und glänzend begingen, wie es seither noch geschehen. In langem, festlichem Zug, unter dem träumenden Sang der Glocken, waltete die Prozession durch die Straßen den Marktplatz nach dem schönen neuen St. Veits-Dom, dessen Thor Konrad späher stand, um den rosigten, weißgelben Dirnen, die mit Kerzen und Blumen in den Händen die Spitze des Zuges walteten, einen Blick aus den frommen Bild zu stehlen. Damals sah er sie zum erstenmal, deren Bild für ewige Zeiten sein Herz beherrschte. Herrlich sah sie dahin, stolz und mild zugleich, mit dem reichen weißen Haar und dem Kranz im Goldhaar, mit dem Schmelz der Jugend auf den zartgefärbten Wangen und dem Lächeln eines glücklichen Kindes auf dem kleinen, vollen Mund. Als sie an ihm schritt, hob sie einen Augenblick lang die seidenen Haare und ein voller Blick aus ihren dunklen, schimmernden Sternenglitt über ihn hin. Als er ihr dann nachsah, wie sie ging, errötend und mit gesenktem Köpfchen, da war das schon geschehen, da war sie schon ein Teil seines Lebens, seines unsterblichen innersten Seins, ein Teil seiner Hoffnung auf ewige Seligkeit. Sie wiederzusehen und sich von ihr lassen, war seitdem das Ziel seiner Wünsche. Ein paar mal tauchte ihre Gestalt flüchtig vor ihm auf; einmal gelang sogar, während der Messe im Dom neben ihr zu stehen im Rosenkranz, der ihr entfiel, mit ritterlicher Verbengung seinen Finger zurückzulegen. Dann, nachdem er ihr ein Gesicht hinter den Rosmarin- und Nelkenstöden eines ehrwürdigen Bürgerhauses am Markt entdeckt und er seitdem lieb vor jenem Hause seine treue Geige für sich reden ließ, er einft das Klirren des Erkerfensters deutlich zu hören und fühlte, wie ein kühles Zweiglein im Herniederfallen der Stirn streifte. Als er am andern Morgen im Übermuth über den Marktplatz ritt, um ihr einen Gruß zu senden, er die bleigefähten Scheiben der Kegnate weit geöffnet, die Blumen verschwunden. Die Mägde am Brunn zählten sich's und auch er erfuhr es bald, daß die schöne Gofweib, die ein Jahr lang bei ihrem Ohm und dem reichen Ratsherrn Vinzenz Weiden, an Stelle der geistlichen Hausfrau hantiert, nun von ihrem Vater nach der Feste Eger, heimgeholt worden sei. Konrads Liebe erlosch nicht, weil sie den Flug ihrer Gedanken nun weiterhin mußte — von Tag zu Tag erblühte sie duftender und mehr und ehe noch der Mai entschwunden, sandte der junge sein Sängerklein, einen treuen, blonden Knaben, mit zärtlichen Briefchen zu der fernen Geliebten. Der Knabe brachte trübselige Nachricht: statt des schönen Fräuleins, gesucht, war dessen Vater, der strenge Bürgermeister, Stiege erklommen, auf der er zu der Holzen schleichen lachend hatte er ihm das beschriebene Streiflein entfallen ihn dann unter Schlägen zur Weichte gezwungen, auf wol-

mit dem bitteren Worte Bescheid getan, daß er seine Tochter über dem geringsten ehrsamem Bürger seiner Vaterstadt als dem „brot- und heimatlosen Ritter zur Frau geben werde. „Nun siehst du,“ schloß Konrad mit lachenden Tränen seinen Blick, „warum ich hoch aufhorchte, als ein reisender Kaufmann Nachricht nach Prag brachte, der Egerer Stadtpfeifer sei worden und die Bürger schauten gar dringlich nach einem neuen zum Meister und Bürger machen, und daß der strenge Herr Valentin mir mit Freuden seinen Schatz ans Herz legt!“

Herr Valentin Gohwein, der Bürgermeister von Eger, war ein strenger Herr: — wenigstens wenn ihm Leute gern glauben, daß er's sei, und war es diese Klugheit. Abgesehen davon, wenn er das kaltenreiche Mittelstücken angetan und die goldene Ehrentette an den Hals befestigt hatte, auch sein volles, annehmliches Gesicht in so entsprechend ehrsame Falten zu legen, daß keiner angesichts dieser Zeichen der Würde an seiner Strenge gezweifelt hätte. Konrad, der Geiger, war der letzte, dem dies anfallen wäre. Noch bleicher, als er sonst auszuwählen pflegte, stand er vor dem stattlichen Hause, welches sich eben zum Gang nach dem Rathhaus gerüstet hatte und nun den demütigen Willen nicht zum freundlichsten musterte. Zwischen dem Erglänzen und Erblassen, wie ein vom Lichte schon oft betrogener und verlachter Mensch, trug der Fiedelmann seine Bitte vor.

Das Los, welches zwischen den beiden neuen Freunden entschieden, wer den Gang ums Glück und so was denn dieser, mit seiner Geige in der Hand, mutig seinem Geschick entgegengetreten. Konrad, den er um den Weg gefragt, hatte ihn von der Herberge bis ans Tor des Bürgermeistershauses geführt, in das er mit klopfendem Herzen eingetreten. Um sein törichtes Bangen zu beruhigen, war er statt zu der bezeichneten Stelle durch den Torweg hindurch nach dem Rathhaus zu geschritten, dessen Rosen und Eichenlaub ihm treulich zu winken schienen. Aber hier Beruhigung zu finden, fand er nur kümmerliches Bangen, denn wie er so auf dem fremden Boden dahinwandelte, sah er sich plötzlich einem lachenden Mädchen gegenüber, das wie das Antlitz eines Märchengenies aus der grünen Dämmerung einer Eichenlaube auftauchte, deren So wehend über das kleine Köpfchen glitzerte. So überaus lieblich, zart und klar hatte er Konrad so oft und treulich beschriebene Angesicht gesehen. Ein Gemisch von Goldseligkeit und Schelmerei hatte er sich überhaupt noch nicht träumen lassen. Daß er's fertig brachte, trotz der Gedanken, die ihn übermächtig über ihn hereinbrachen, nach dem gestrigen Herrn Bürgermeister zu fragen, war ein Selbstenstück, das ihm der Herr voll warmer Anerkennung nachfühlte. Er selbst, ein hübscher Anstand wies sie ihn nach der Eichenlaube, die sein kleiner Führer ihm noch einmal ihre ganze lichtumflossene Gestalt und ihr holdes, leuchtendes Gesicht mit schnellem Blick umfaßte, reiste ein Gedanke in ihm, der ihn vorher schon, wenn auch unklar und verworren, durchdrungen hatte: wo ein solches Kleinod für seinen Herzbruder, den er mit allen seinen Wünschen zurücktreten! Aber den Bürgermeister mußte er doch sprechen — jetzt erst recht! — und wie er nun nach einer etwas verwirrten und zitternden Bitte ans Herz zu legen, um dem ehrwürdigen Manne seinen vollen Mut zu zeigen, da lauschte dieser verwundert dem Leben, daß jemand mit einem so närrischen Anliegen in den Weg trat. Es kostete dem Herrn etwas Mühe, die ersten Worte seiner Stirn zu bewahren; daß ihm trotz allem ein warmer Tropfen über das strenge Antlitz rann, sah der Bürgermeister nicht.

„Ja, aber bist du denn nicht eigentlich recht treulos, daß du mir so alles und alles sagst, was dein Freund dir anvertraut? Weißt du nicht, daß ich den faden Burschen aus den Toren der Stadt werfen lassen kann, statt ihm zu einem Amt und zu einer Frau zu verhelfen?“

Da lächelte Fried gar seltsam bewegt. „Unser Herrgott ist auch ein strenger Herr, und wir beichten ihm doch!“ sagte er; dann aber war's mit seiner Fassung vorbei, und das mochte wohl zum Teil daher kommen, daß der Herr Bürgermeister sich mit einer hastigen, schier ungeduldigen Bewegung zum Gehen wandte, zum Teil daher, daß aus einem fernen Gemach ein leiser, lieblicher Mädchenfang zu ihm herdrönte, der ihn aufzuhorchen zwang.

Als er nach einem Rundgang ums Städtchen, den er zur Beruhigung seiner erregten Sinne für dienlich hielt, in die Herberge kam, in der er mit Konrad ein Unterkommen gefunden, fand er diesen auf der Herdbank stehend und den Mädchen und Burschen, die sich aus der Nachbarschaft zusammengefunden, ein lustiges Stüdlein zum Tanze geigend. Bei Fried's Anblick sprang er herab und warf die Fiedel zur Seite.

„Nun, wie steht es?“ sagte er, indem er mit seinen warmen Fingern Fried's magere Rechte umschloß.

„Ich habe sie gesehen,“ flüsterte dieser statt jeden Bescheides, „ach, Konrad, sie ist doch das Schönste, was ich je erblickt! Kein Engel hat solche Augen und solch ein Haar — wie das flimmert im Sonnenlicht!“

„Nun, und das Amt?“ forschte der andere.

„Das blieb noch unentschieden; morgen früh gehe nun du und bitte für dich!“

Am Abend dieses Tages fanden die beiden Geiger, die in enger Kammer auf blumiger Streu gebettet lagen, lange keine Ruhe. Fried war der erste, der endlich seufzend die Augen schloß; ehe aber der Schlummer seine Lieder küßte, richtete er sich noch einmal hoch auf und sagte, schon halb im Traume: „Blond aber sind ihre Zöpfe nicht, eher möchte ich's goldbraun nennen, und ihre Augen erschienen mir veilchenblau!“

Ehe Konrad noch Zeit gefunden, sich über diese streitbaren Punkte berichtend zu ergehen, war Fried in Schlummer versunken, und seine wirren Worte erklangen schon aus tiefem Traum. Aber seltsam unruhig und bewegt war der Schlaf des armen Burschen. Stöhnend und flugend, wie von tiefem Weh gepeinigt, warf er sich umher, und als Konrad sich mit seiner kühlen Hand die heiße Stirn des Träumers streichelte, da klang es selig von dessen Lippen: „Hab Dank, Katharine!“

„Oho,“ sagte Konrad, den bei diesen Worten alle Müdigkeit verließ, „steht es so mit dir, armer Geselle? Bist du auch verzaubert?“

Ja, verzaubert war er, schwer und tief getroffen. Als er am andern Morgen sich vom Lager erheben wollte, um heimlich aus den Toren der Stadt zu schleichen, wie er es sich vorgenommen, da waren seine Glieder schwer wie Blei, und sein Kopf brannte und wogte wie schmelzendes Erz.

Tröstend saß Konrad an der Seite seines Lagers. Erst als der Kranke gegen Mittag ein

Stündlein ruhigen Schlummers fand, machte er sich auf, um nun auch den Weg nach dem Bürgermeisterhause zu suchen. Sein Glück machte ihm den sauren Gang leichter, als dieser gestern seinem Genossen geworden, denn endlich kam ihm kein Mädchen gesicht in den Weg, um ihn zu beirren, und zweitens fand er den Bürgermeister nicht im ehrwürdigen Ratsornat, sondern im bescheidenen Hauskittel von grünem Tuch, wie es die Meister der Stadt zu weben wußten. Der trübselige Konrad trug daher seine Bitte auch nicht sonderlich demütig, sondern mit einer gewissen anmutigen Redheit vor, die zwar durch seine feuchtschimmernden Augen etwas gedämpft ward, die aber dem würdigen Herrn Valentin Gohwein doch höchlich zu mißfallen schien; denn nachdem dieser eine Weile schweigend zugehört, stand er plötzlich von seinem Sitze auf, stellte sich breit und drohend vor dem Bittenden auf und rief in hellem Zorn: „Ja, seid ihr denn alle beide närrisch, ihr Landscheicher, oder wollt ihr mich zum besten haben? Morgen kommt ihr beide hierher zur Stelle, und dann soll eure



Kunst ein Wörtlein dreinreden, euer Anliegen ist zu hinverbrannt, als daß ein Christenmensch daraus klug zu werden vermöchte!"

Am andern Tag standen sie richtig beide vor dem gestrengen Schiedsrichter, der wieder im vollen Amtsstaat prunkte, obwohl keine Sitzung des Magistrates bevorstand, und an dessen Seite ein hoher, wohlwollend aussehender Herr in reicher Rittertracht, mit edlem Angesicht und mit wohlgepflegtem, schwarzem Barte saß.

Fried, dessen Antlitz wieder klar, obwohl noch etwas matt und schwermütig dreinschaute von den nun überstandenen Schmerzen, war der erste, den der Herr Bürgermeister zum Spielen aufrief. Mit aller Innigkeit einer vom ersten tiefen Liebesweh ergriffenen Seele führte er den Bogen, und die Töne, die den Saiten entströmten, machten ihm wohl selbst das innerste Herz erschüttern und rühren, denn Träne auf Träne floss während seines Spiels von den Wimpern nieder.

Erschüttert war der starke Mann zu den Füßen des Geigers niedergesunken. Dieser winkte ihm ruhig und voll Würde zuzustehen, und sagte, während er dem lächelnden Burggrafen inschaute: „Ja, das könnte man ihm falls lassen — aber Mädchen?“

„Kust sie nur“, der Graf, während lustig mit der gepflegten Rechten den Bart strich.

Ein paar Augen waren dann die Geiger mit dem men Herrn allein, der Bürgermeister der Länge seines bleibens nach, sein terchen erst durch den zum Kommen wegen zu müssen.

Während dieser sprach der Graf sich viel mit Konrad über seine Ritterzeit, über das Walten in Böhmen und den Segen, den er durch die dung der Hochschule dem Lande erwiesen.

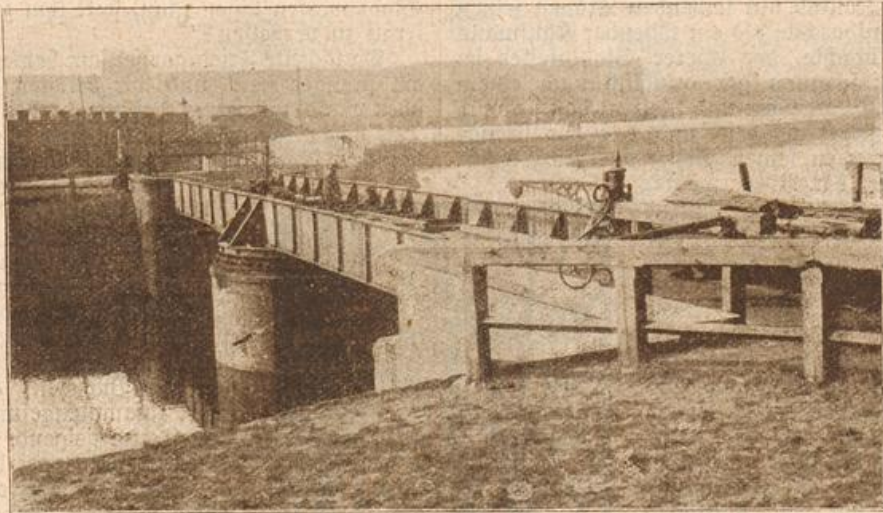
Die Antworten des jungen Mannes nen dem andern zu gefallen; er nichte freundlicher; nur schien es, als gelte die mehr einer inneren Gedankenfette, die irgendeinen Punkt des Gesprächs angie und fortgesponnen, als Konrads Reden.

Fried stand indessen bescheiden vor und hielt seine sanften, träumerischen auf die Schwelle geheset, hinter der Bürgermeister verschwunden. Endlich len dessen feste Tritte, begleitet von leisen Rauschen und Flüstern.

Nun öffnete sich die Tür, und hinter breiten Gestalt des Herrn Valentin erschien schlankes, weißgekleidetes Mädchen, bei Anblick der jungen Konrad, trotz all seiner mütigen Vorsätze, einen leuchtenden ersten Entzückens nicht zu verbergen.

Aber nun? Was bedeutete das? Die Schwelle wandte sich das errötende Mädchen, als schide sie sich zum Gehen; nein, sie blieb und winkte nur mit der Hand, und der kleinen weißen Hand, — o liebliches Wunder! — eine zierliche Hengegestalt im Rahmen der Tür zum Vor-

ein mit fatteren, volleren Farbentönen gemaltes Abbild der. Ein Schelmengesicht, von krausem, lichtbraunem Gelocke sandte aus dunkelblauen Augen einen scheuen, suchenden und senkte sich in reizendem Erötten, als sich der arm- matlose Musikant, dessen vom Glid so oft betrogenes verlastetes Herz nun mächtig und beredt aus seinen Mienen sprach, ihr mit ehrfurchtsvollem Gruße nahn-



Zum Abbruch der letzten Drehbrücke in Berlin. (Mit Text.)



Peckuhn.

Mischling.

Pfauhahn.

„Nun, seht nur, Herr Burggraf,“ sagte Herr Valentin, nachdem der Geiger geendet, zu dem Herrn an seiner Seite, „so prächtig versteht der Schelm seine Kunst; dabei will er aber die Ehre des Stadtpfeiferamtes gar nicht für sich haben, sondern kommt und erblet dieselbe für seinen Freund, dem ich als kleine Zugabe noch meine Tochter mit auf den Lebensweg geben soll. Sieht Euch der Junfer aus, als ob er beides wert sei?“ — Mit erzwungenem Ernst deutete er auf den betroffenen Konrad. Dieser aber sah und hörte in dem Augenblick nichts mehr von dem, was um ihn her vorging. Er war auf Fried zugeeilt und erfasste jubelnd seine beiden Hände.

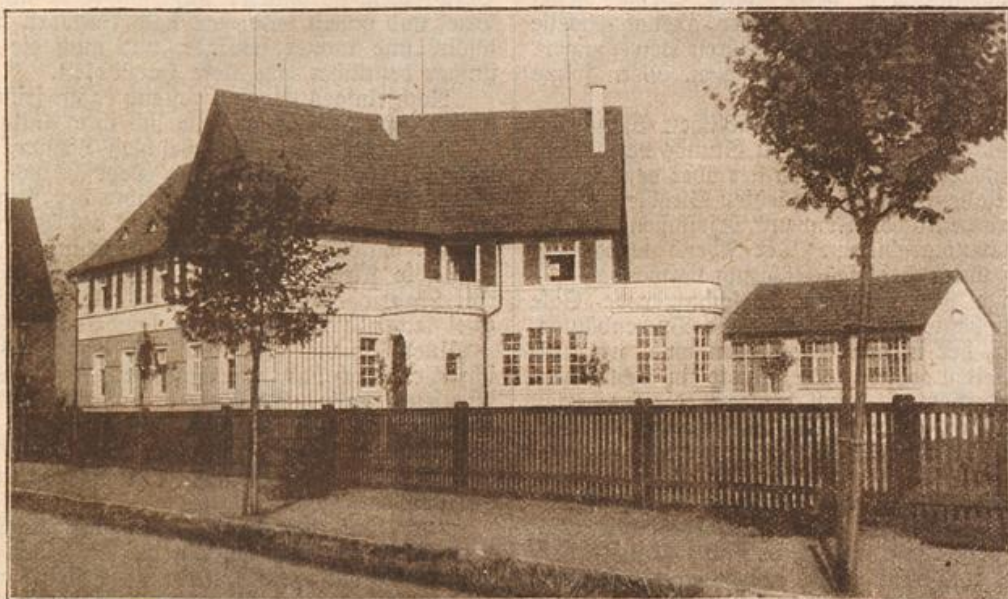
„Das tatest du für mich, du Lieber, du Treuer?“ sagte er unter Lachen und Rührung. „Ach, und dasselbe glaubte ich dir, meinem Genossen, schuldig zu sein. Gestern, als du schliefst, als ich dir dein Geheimnis, während du träumtest, von den Lippen gelesen, flehte ich den Herrn Bürgermeister um seine gute Meinung für dich — und jetzt wiederhole ich's — ich, der ich noch vor keinem, als vor meinem Kaiser gekniet habe, gebt ihm das Amt, gestrenge Herren, und Ihr, Herr Bürgermeister, legt ihm getrost Euren Schatz ans Herz, — so wahr Gott lebt, er ist seiner wert!“



Mischling von Japan und Sanshou. Seltene Mischlinge im Berliner zoologischen Garten. (Mit Text.)

Die die Geschichte weiter verlaufen, berichtet die alte Chronik, die sie mir verraten; sie fügt nur noch hinzu, daß die beiden Töchter des Bürgermeisters Wein an einem hohen Hochzeit hielten. Die eine vermählte sich mit dem Herrn Konrad von Stratten, dem Kaiser Karl auf die Fürstliche Burg. Heinrich von Egerda eine schöne Ehefrau an der überließ, der räuberische Ritter Hans von der Eger, kurz zuvor im Kampfe gegen die vereinten Kräfte der Ellbogner Egerer Bürger gefallen war. In betreff der zweiten Tochter und deren Geschick künden meine alte Chronik ungefähr folgendes: Gegen das Jahr 1400 ist allhier in Eger ein gar kunstgeübter Herr gewesen und hat ein tugendhaftes, über alle Maßen schönes Weib gehabt, die in hohem Alter am selben Tag mit ihm eines seligen Todes verblichen ist. — Ja, wunderbar schön muß sie gewesen sein; denn um eines geringen Dinges willen regen sich die alten Geschichtsschreiber nicht auf!

schmucken Burschen zu schauen und lachte ihnen freundlich zu. — Vor der Tür eines mächtigen alten Baues, zu der breite Steinfließen emporführten, stand ein junges Mädchen mit blondem, gescheittem Haar und lachenden Blauaugen. — Über ihr hing an einem eisernen Arme ein Wirtsschild. Als die Studenten die Maid und das Schild erblickten, schwenkten sie grüßend die Mützen und jauchzten ihr zu. Bald aber saßen sie in einer lauschigen Hornlaube des schattigen Wirtsgartens, bedient von dem lieblichen Wirtstochterlein. Nach dem langen Marsche mundete das frische Bier doppelt köstlich, so daß sie bald in gehobener Stimmung waren. Nun trat so richtig der Unterschied ihrer Charaktere hervor, während ihnen die gleichen Mützen und der studentische Ton etwas Verwandtes gegeben hatte. Der eine, der stud. oekonom. Heinrich Söller, vulgo Amor, wurde immer ausgelassener, lauter und witziger, während sein Freund, der stud. phil. Otto Löhner, vulgo Diogenes, nunmehr zu ernsten Betrachtungen neigte. So zeigten sie völlig verschiedene Naturen und doch paßten sie vortrefflich zusammen, denn wenn der eine zu ernst wurde, heiterte ihn der andere durch seinen Witz auf, und



Das erste Journalisten-Erholungsheim in Deutschland. (Mit Text.)



Iwan Longinowitsch Goremytin, russischer Ministerpräsident. (Mit Text.)

Wahre Liebe.

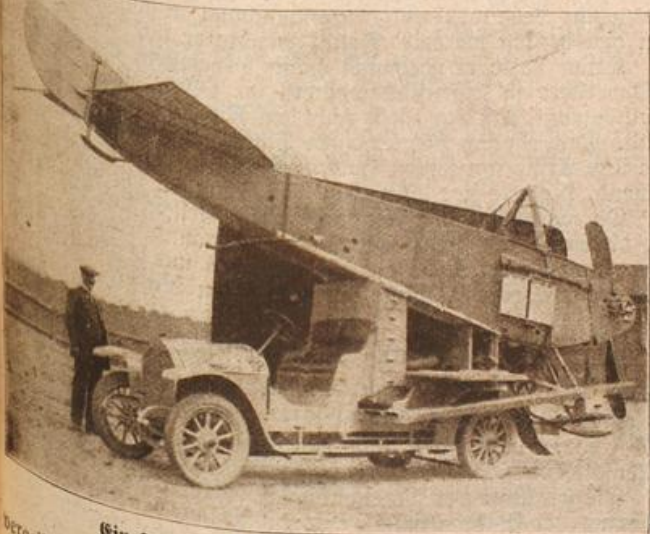
Studentengeschichte
von Friedrich Märker.
(Nachdruck verb.)

zieht der Bursch die Straß' entlang, drängt sich alles, ihn zu schauen — "sangen zwei Studenten, die kräftig ausschreitend durch das von Hundertjährigem Esen umrankte Tor eines jener reizenden Schwambachtchen einzogen, die mit ihren idyllischen Winkeln zu welt-

hobener Stimmung waren. Nun trat so richtig der Unterschied ihrer Charaktere hervor, während ihnen die gleichen Mützen und der studentische Ton etwas Verwandtes gegeben hatte. Der eine, der stud. oekonom. Heinrich Söller, vulgo Amor, wurde immer ausgelassener, lauter und witziger, während sein Freund, der stud. phil. Otto Löhner, vulgo Diogenes, nunmehr zu ernsten Betrachtungen neigte. So zeigten sie völlig verschiedene Naturen und doch paßten sie vortrefflich zusammen, denn wenn der eine zu ernst wurde, heiterte ihn der andere durch seinen Witz auf, und



Im Frühlingshütchen. Aufnahme von Ludwig Vab, Berlin. (Mit Text.)



Ein Flugzeug-Transportauto. (Mit Text.)

vergessenen Träumen stimmen und von verschwundener Pracht erzählen. Die Fenster und Türen der hochgiebeligen Häuser belebten sich, und wie das Lied singt, drängte sich alles, die beiden

andererseits wurde Amors zu allerlei „Schandtaten“ aufgelegtes Temperament durch die Zurückhaltung des Freundes gedämpft.

In einem aber harmonisierten sie heute völlig. Beiden gefiel Hedwig, das blonde Mädchen mit den Blauaugen, ausnahmsweise gut, und beider Augen folgten unbewußt stets ihren Bewegungen. Und auch Hedwig gefielen die fröhlichen Gesellen. Gern folgte sie ihrer Einladung und setzte sich zu ihnen.

Dem guten Bier und vor allem den freundlichen Blauaugen zuliebe, wurde der Abmarsch von Stunde zu Stunde verschoben, und als die Sonne durch die Fensterhöhlen der über dem Städtchen thronenden halbzerfallenen Burg ihre letzten Strahlen sandte, wurde in einem „außerordentlichen Konvent“ beschlossen, erst am nächsten Morgen weiterzumarschieren. Der Abend wurde zur Befichtigung der Burg unter Hedwigs Führung verwendet.

Wo früher prächtige Marmorstufen in schimmernde Säle geführt hatten, standen heute wilde Thorn- und Buchenbäume. In einem Wandschrank, der in den Glanzzeiten wohl zur Aufbewahrung der Kostbarkeiten gedient hatte, nistete ein Schwalbennest. Durch die Fensterhöhlen, durch die vor Jahrhunderten schöne Ritterfräulein blickten, flogen jetzt Käfer, Eulen und Fledermäuse. Doch eins war unverändert, es war auch heute noch ein Ort der Erhabenheit.

Die beiden Buntmägen zogen, das Mädchen in ihrer Mitte, lachend durch die verfallene Ruine. Vor einem verhältnismäßig gut erhaltenen Turme, dessen fast drei Meter breite Mauern dem Verfall getrogt hatten und nun einen bequemen Spazierweg boten, war die Umgebung schön zu übersehen. Ruhig zog sich ein Bach durch die Felder und Wiesen. An seinem Ufer standen einsame Pappeln. Auf dem Reste eines gegenüberliegenden Turmes blühte und duftete ein Fliederbusch. Diogenes bat, auf ihn zu warten, da er einen Strauß pflücken wolle und kletterte über bröckelnde Mauerreste zu dem weißschimmernden Strauche.

Inzwischen setzten sich Hedwig und Amor unter einen Thornbaum, der über dem ehemaligen Ausguck der Burg ein dichtes, lauschiges Dach bildete.

In Jugendfroheit scherzten und lachten sie — und plötzlich fanden sie sich im ersten Kuß.

Als Diogenes zurückkehrte, wunderte er sich, daß die beiden, die er lachend und heiter plaudernd verlassen hatte, nun so einsilbig und versonnen waren. Für seinen Strauß erhielt er von Hedwig einen sanften Händedruck, der ein verschwiegene Hoffen in ihm bestärkte.

Als sie dann zum Gasthaus zurückwanderten, wollte kein Gespräch mehr so recht in Fluß kommen, und vor allem schien das Mädchen ganz in Gedanken versunken.

Bis spät in die Nacht hinein erschallten noch ihre heiteren und ernststen Weisen über die stille Natur. Doch die rechte Fröhlichkeit konnte nicht mehr aufkommen. Es lag etwas Störendes, fast Feindliches zwischen ihnen.

Am nächsten Morgen nahmen sie Abschied mit dem Versprechen, wiederzukommen und zu schreiben.

Dann zogen sie hinaus in die Morgenfrische mit dem alten Lied: „Nun leb wohl du kleine Gasse“. — Lange winkten sie zurück; Hedwig winkte wieder, und als die bunten Mägen verschwunden waren, löste sich eine Träne aus ihren sonst so lustigen Blauaugen.

„Wird er noch lange an mich denken?“ fragte sie sich. Nun erst wurde es ihr bewußt, daß sie nicht einmal seinen Namen kannte. Amor nannte ihn sein Freund. Wollte dieses Wort nicht sagen, daß er schon bei vielen Glück in der Liebe gehabt habe?

Inzwischen zogen die Studenten unter blühenden Apfel- und Birnbäumen auf der Landstraße dahin. Das erste Lied war verschollen und nun hing jeder seinen Gedanken nach. Diese trafen sich in einem Punkte: in dem Namen Hedwig, und doch waren sie so verschieden, wie die Charaktere der beiden. Die Landstraße verlor sich allmählich in eine weite Heide, deren blühendes Kraut in der Morgensonne rot glühte und brannte, und deren Ruhe zum Denken anregte. Nur hier und da unterbrach ihre Gleichmäßigkeit ein schroff in die Höhe ragender Kalkfels. In der Ferne war sie begrenzt von einem schönen Mißwald. Dahinter lag eine kleine Ortschaft. Als Amor diese erblickte, stimmte er das Lied an: „Andere Städtchen, andere Mädchen.“ — Doch sein Freund sang nicht mit, sondern sah still vor sich nieder.

Noch manches Lied sangen die beiden auf ihrer Wanderung. In manches Städtchen kamen sie, und manches Mädchen lächelte ihnen freundlich zu. Doch mit so vielen Diogenes auch scherzte und lachte, immer wieder kehrten seine Gedanken zu den Blauaugen unter geistheiltem Blondhaar zurück. Als er von seiner Liebe zu Hedwig sprechen wollte, hatte sein Freund nur Spott dafür, und so trat allmählich etwas Fremdes zwischen sie, sie fühlten ihre Wesensverschiedenheit und waren fast froh, als sie nach einigen Tagen in ihre Misenstadt zurückkehrten und des steten Beisammenseins enthoben waren.

Schon auf der Wanderung hatte Löhner einige Karten Hedwig geschrieben — während Amor gar nicht daran dachte, Versprechen zu halten, nun sandte er ihr einen gefüllten Brief und erhielt bald, sehr bald Antwort. Hieraus schrieb er täglich und immer feuriger, und auch die Antworten wurden immer deutlicher eine tiefe Herzlichkeit.

Nach einigen Wochen gestand er ihr seine Liebe. Voll Freude schrieb ihm Hedwig, er solle sich ihre Antwort holen.

Voll trunkenen Glücks beschloß Löhner, sofort zu reisen und setzte die Geliebte durch eine Depesche von seinem Kommenden in Kenntnis. So langsam schien ihm der Zug noch nicht zu sein, und als er das letzte Stück des Weges zu Fuß zurück mußte, wäre er am liebsten gesprungen wie ein Schmetterling dem rote Kirichen winkten; aber lachten ihm nicht zwei rote Lippen, die süßer waren als alle Kirichen, winkten ihm zwei lachende Blauaugen zu jauchzendem Glück?

Unendlich viel glücklicher und froher als vor wenig Jahren schritt er durch das stille Städtchen, für dessen Romantik er kein Auge hatte. Da hörte er vom Ausguck der Ruine eine wohlbekannte süße Stimme seinen Namen rufen und blickte hinaufsehend Hedwig, die ihm mit einem Tuche winkte. hielt er nicht mehr an sich. Voll Freude stürmte er hinan, Liebsten entgegen.

Doch was war das? Statt ihm entgegenzueilen blieb er verwirrt stehen und sah ihn an wie einen Unbekannten. „Jauchzender Ruf: „Hede, mein süßes Lieb!“ erstarrte ohne Ton an den Mauern der Ruine, und als er mit warmem Tuche Hand faßte und sie an sich ziehen wollte, stieß sie ihn zurück vor Erregung zitternder Stimme fragte ihn das Mädchen: „Ist Ihr Freund Löhner?“ Erstaunt antwortete er: „Nein, heiße Löhner“, und den Zusammenhang ahnend, fuhr er trauriger Stimme fort: „Sie fragen wohl nach meinem Gefährten, er heißt Söller!“

„Ja dann haben Sie mir die schönen Briefe geschrieben“, stammelte Hedwig noch verwirrter als zuvor.

„Ja, freilich, hier habe ich noch deinen letzten, der mir so schönes Glück brachte, das nun so schnell zerstört wurde.“

„Also beruhte unser beiderseitiges Glück auf einem Irrtum“, hörbar fuhr das Mädchen fort: „Ich liebe Ihren Freund und ihm galten die Briefe!“

In Löhner tobte ein heftiger Kampf und machte es ihm unmöglich zu sprechen. Vom schönsten Glückstraum erwachte er zehrende Eifersucht versetzt werden, das war zu hart, um er es hätte fassen können. Schweigend wandte er sich ab, um die Erregung zu verbergen. Und den gleichen Schmerz wie er auch Hedwig, und doch war er bei ihr nur einen Augenblick entfernt. Galt das Wesentliche und Starke ihrer Liebe nicht dem Genuß dieser gedankenreichen, schönen Briefe? War ihre Liebe nicht erst durch diese wahr und tief geworden, und hatte sich nicht dem Feuer, das in ihnen glühte, entfacht zur unlöslichen Flamme?

Diogenes hatte seine Selbstbeherrschung wieder gewonnen und reichte Hedwig die Hand zum Abschied.

„Lebe wohl, liebe Hedwig, ich werde dich immer lieben“, ich dich im ersten Augenblick liebte, und wenn ich dadurch andere Lebensglück verlieren sollte. Glaube mir, mein Glück ist doppelt groß, weil ich dich ebenfalls unglücklich und hoffnungslos weiß. Lebe wohl und denke manchmal an mich, wie ich an dich denken werde.“ Damit wandte er sich zum Gehen.

Kaum hatte er Hedwigs Hand losgelassen, als es ihm wurde als verliere sie eigentlich jetzt erst ihr Glück. Da wurde er voll bewußt, daß ihre Liebe nicht dem Äußeren, sondern dem Inneren galt. Noch ehe sich Löhner einen Schritt entfernen konnte, sah sie ihre Arme um seinen Hals, und ihm in die erstaunten Augen sehend, flüsterte sie: „Ich liebe dich, denn du bist lieb und gut.“

Da zog jauchzende Freude über sein Gesicht, voll Glück er die Arme um die Liebste, und nun brannte ein Kuß auf ihrer Lippen und wahrer Liebe auf ihren Lippen und löschte den Kuß hinweg wie eine Flamme einen Tropfen Wasser.

Der Neunfinger.

Von G. Kayser.

Im Lande Anhalt-Röthen ist eine Redensart weit verbreitet. Wenn man einen schuftigen Charakter, überhaupt einen Menschen bezeichnen will, dann sagt man: „Er ist ein Neunfinger.“

Die Herkunft der Bezeichnung ist sehr alt, hat aber den Vorzug der Wahrscheinlichkeit. Sie stammt aus der Zeit des Waldemar von Anhalt, eines zwar strengen, aber gerechten Fürsten.

Ein armer Handwerksbursch kam vor Zeiten in ein Städtchen mittags nach langer Wanderung in der Julibühse in ein Städtchen, das, an der Landstraße zwischen Röthen und Rieburg gelegen, nach des Weges Beschwerde ihm recht einladend winkte.

Beißel stärkte sich mit Butterbrot und Bier und legte sich endlich, als der Abend gekommen, auf das ihm bereitete Streulager. Sanft und fest schlief er, und er erschrak, als er sah, daß die Sonne schon am Himmel stand. Schnell erhob er sich; aber wer beschreibe Schrecken, als er in seinem Ranzel vergeblich nach dem leeren Beutel mit seiner Barschaft suchte? Sie ist verschwunden, und er besitzt nun keinen Heller mehr, um seine Zeche zu bezahlen. Er weint und klagt der arme Bursche dem Wirt seinen Verlust, der sich sehr erzürnt anläßt, ihn Betrüger und Gaudieb nennt, der die Zeche pressen wolle und ihm endlich seinen Hut nimmt, als Pfand für Lagerstatt und Abendbrot. Dann jagte er den Burschen noch mit Schelten aus dem Hause.

Traurig wandert dieser seinen Weg. Die Sonne brennt heiß auf seinen unbedeckten Kopf, und er muß so fortwandern, ohne Nahrung, eine neue Kopfbedeckung zu erlangen, oder heute Hunger und Durst zu stillen. — Da naht ihm ein Reiter

schwader, an dessen Spitze ein adelicher, reich gekleideter Herr sich befindet. Dieser fragt den Gaudieb, wo er seinen Hut gelassen habe, daß er so barhaupt durch die Welt ziehe.

Darauf erzählt der Bursch all sein Unglück, das ihm widerfahren ist, und der Fremde ruft zurück: „So komm mit mir zu dem Wirt zurück, bei Gott, dein Recht soll dir werden!“ Der Gaudieb gehorcht.

Der Wirt erschrickt, als er ihn so vornehmer Gesellschaft wie-der sieht. Er erkennt den Herrn von Anhalt, und mit tiefem Bück-ling heißt er ihn willkommen.

Doch dieser blickt drohend und verweist ihn barsch an: „Wo hast du das Geld verwahrt, das du diesem Gesellen gestohlen?“

„Kühn! lächelnd entgegnet der Wirt: „Ei, hat mich der Bursch als Dieb verflagt, weil er mich um die Zeche geprellt und ich ihm dafür den Hut behielt? Hier ist der Hut; er ist so mag er mit Hut und Zeche weiterziehen!“

„Hoho, so heißt es nicht, Spitzbube, so entkommst du mir nicht. Auf, ihr Burschen, durchsucht das Haus nach dem ledernen Beutel dieses Armes hier!“

Das ließen sich die Mannen des Fürsten nicht zweimal sagen, und stürzten in das Haus. Mit gerungenen Händen blickte der Wirt ihnen nach. „Sie werden alles ausplündern!“ jammerte er, aber der Fürst rief nicht ein herrliches „Schweige!“ zu.

„Nicht gar lange dauert es, da fehrten mehrere mit einem ledernen Geldbeutel zurück.“

„Das ist er, das ist mein Beutel!“ rief der Gaudieb freudig. „Gern!“ antwortete der Fürst und ergriff den Beutel, „be-weiße erst dein Recht daran, ehe kannst du ihn nicht haben.“

„Mein Hebelstaler ist darin, den mir die Mutter selig mit hei-ßen Segenswünschen gab. Gott mit dir! Bleib fromm und halte dich recht!“ lautet seine Inskription.

„Es stimmt“, rief der Fürst, „hier ist der Taler, wie du ihn beschriebest“, und zum Wirt gewendet: „Nun, Schurke, leugnest du noch?“

Der Wirt stürzte auf die Knie nieder und bat um Gnade. Er weinte und gestand er, daß er den Beutel gestohlen, während der Wirt der Fürst, ein rauher Sohn seiner eisernen Zeit, ließ den Schwert den kleinen Finger abhauen. Dann ließ er ihn frei gehen und zum Wahrzeichen seiner schnellen Gerechtigkeit ein neues Malen, auf dem zwei Hände sich befanden, aber nur mit einem Finger. In dem Rumpf des zehnten sah man noch die Anhaltlande und mag manchen frechen Gaudieb gewarnt haben.

stand am 16. Oktober dem Korps von Poniatowski gegenüber und die Polen schlugen sich hier mit ihrer sprichwörtlich gewordenen Tapferkeit. Aus diesem heißen Kampfe erzählt Rahden folgende Szene: Die Rechnungsführer der verschiedenen Bataillone, damals meist unter den älteren Offizieren ausgewählt, blieben gewöhnlich bei der Bagage zurück, denn ihnen lag nicht allein die Verpflegung ob, den Offizieren ihre Koffer und Mantelsäcke, sondern auch die Munitions-, Medizin- und Kassenwagen zu schützen. In dem Gedränge unserer damaligen Operationen und raschen Märsche war dies eine gar schwierige Aufgabe und die Rechnungsführer konnten daher nur selten bei den Gefechten gegenwärtig sein. Manche mochten dies vielleicht mißbraucht und sich absichtlich den Gefahren entzogen haben; so räsionierten wenigstens die jüngeren Offiziere, welche so leicht ins Geratewohl hineinreden, um ihrem Unmüde Worte zu verleihen. Dem Premierleutnant von Fabian, damals Rechnungsführer von einem schlesischen Reserve-Bataillon, mochte so etwas zu Ohren ge-

Verrierbild.



Wo ist der Lehrer?

der Feind; eine Kugel bohrte sich ihm in die Brust und er ward nun aus dem Gefechte zurückgetragen. Er wurde aber geheilt und lebte noch längere Jahre als Oberstleutnant a. D. I.

Sinngedichte

Die Augenblide, die dir das Glück
In Geberlaune hat zugemessen,
Solltest du nie im Leben vergeßen;
Nur das Vergessene hast du besessen.
Und das Verlor'ne kehrt nie zurück!

Otto Bromber.

Gar mancher, der uns „Herr Nachbar“ nennt,
Bleibt uns fremd bei aller Bekanntschaft,
Und and're wieder, durch Meere getrennt,
Sind uns nahe durch Seelenverwandtschaft.

O. Bromber.

Herzen gibt's wie Sprudelquellen, Ihre Kraft hat keine Schranken.
Die dem durst'gen Leidensbruder Ihre Treue kann nicht wanken.
Immer neue Labe spenden! Ihre Liebe kann nicht enden.

Otto Bromber.

Unsere Bilder

Telephon im Straßenbahnwagen. Eine praktische Neuerung hat die Straßenbahndirektion in Frankfurt a. M. auf der Vorortstrecke Schönhof-Hausen-Braunheim eingeführt. Die auf der Strecke verkehrenden Motorwagen wurden mit einem Telephonapparat ausgestattet, da hier auf freier Strecke bei Unfällen, Betriebsstörungen usw. keine Gelegenheit zum Telephonieren vorhanden ist. Den Kontakt vermittelt eine Bambusstange, die mit den an den Oberleitungsmasten entlanglaufenden Doppeltelephon-drähten in Verbindung gebracht wird.

Zum Abbruch der letzten Drehbrücke in Berlin. Am Nordhafen befindet sich noch eine Drehbrücke als Eisenbahnbrücke. Dieselbe ist vor zirka 60 Jahren gebaut worden und soll nunmehr abgerissen werden. Somit ver-schwindet die letzte Drehbrücke in Berlin.

Seltene Mischlinge im Berliner Zoologischen Garten. Wer sich mit der Zucht von Pflanzen oder Tieren einmal genauer beschäftigt hat, wird es mit besonderer Freude begrüßen, wenn es ihm gelingt, zufällig oder gar absichtlich etwas Besonderes aufgezogen zu haben. Die Natur läßt an den vorhandenen Arten so leicht nichts ändern, es sei denn, daß sie selbst einmal wunderliche Laune zeigt und vom Althergebrachten abweicht, doch wird

Tollkühnheit.

Baron von Rahden nahm an der Schlacht von Leipzig geringen Anteil, weil er bereits am 16. Oktober nachmittags gegen das Schlachtfeld verlassen mußte. Sein Bataillon

Dann zumeist solche neu hervorgebrachte Form nur von ziemlich kurzer Dauer sein und bald wieder ganz verschwinden. So verhält es sich auch mit den Kreuzungen zwei verschiedener Arten, die als solche dann nicht mehr fortpflanzungsfähig sind. Trotzdem hat man es an allerhand Versuchen nie fehlen lassen, irgendwelche Kreuzungen zu erzielen, doch immer hatte man es bei vorhandenen Resultaten mit unbeabsichtigten Zufälligkeiten-erscheinungen zu tun. Auch die beiden hier abgebildeten Mischlinge, die sich zurzeit im Berliner Zoologischen Garten befinden, sind als solche zu betrachten. Beide stammen aus privaten Züchtereien, also nicht aus dem Garten, denn im Zoologischen Garten, wo alle Arten gesondert leben, ist keine Gelegenheit zu solchen merkwürdigen Paarungen. Der mit seinem Vater dargestellte Mischling von Ringfasan und Haushuhn ist gleich in vier Exemplaren vertreten, die sich nicht allzusehr voneinander unterscheiden. Die Grundfarbe ist licht oder gelb und wird nach der Brust zu sehr schön dunkelbraun, Kopf und Schwanzfedern zeigen tiefes Schwarz. Diese Mischlinge sind nicht unbekannt und schon wiederholt gezogen worden. Anders steht es mit den Pfau- und Perlhuhn-Kreuzungen, die sind von großer Seltenheit, doch — auch sie sind schon einmal auf der Erde erschienen, es soll vor hundert Jahren in Florenz gewesen sein. Der Zoologische Garten besitzt sie in zwei Exemplaren, und ihr Züchter, Herr Dr. Voerner-Löbbeck, hält sie für ein Paar. Gegenwärtig haben sie ein gleichmäßig, grünlich braunes Gefieder, es fehlt ihnen die Pfaukrone, sie befinden sich aber inmitten ihrer Färbung und dürften, wie der Pfau, erst im dritten Jahre ihre Gefiederpracht erhalten. — Die Seltenheit dieser Tiere hat ihren Hauptgrund in der Ungleichheit ihrer Eltern, was die Größe anbelangt. Die Perlhühner, die Mutter der Mischlinge, ist auch im zweiten Jahre eingegangen und hat außer diesen genannten zwei weiteren Mischlinge hervorgebracht.

Das erste Journalisten-Erholungsheim in Deutschland. Am 1. März wurde in Ober-Wertha bei Dresden das obige Heim feierlichst eröffnet. Es soll Schriftstellern und Journalisten zum Erholungsaufenthalt dienen.

Iwan Longinowitsch Goremykin, der neue russische Ministerpräsident, ist Reichratsmitglied und steht im 75. Lebensjahr. Er hat dieses Amt schon einmal im Jahr 1906 bekleidet, mußte aber damals infolge eines Konflikts mit der Reichsbank nach zwei Monaten zurücktreten.

Ein Flugzeug-Transportauto ließ die Luftverkehrsgesellschaft in Johannistal sich bauen. Auf dem Untergerüst ruht der Eindecker, dessen abmontierte Tragflächen auf seitlichen Stützen des Autos untergebracht werden. Außer Chauffeur und Pilot fahren zwei Mechaniker mit, die ihre Werkzeuge in Kästen innerhalb des Aufbaues mitführen, so daß also Flugzeug und Bedienung auf schnellste und billigste Weise befördert werden können.

Im Frühlingshütchen. Die künstlerische Photographie hat heutzutage eine derartige Vollendung erfahren, daß manche photographischen Aufnahmen wie Genrebilder von Künstlerhand wirken. Namentlich Landschaften und Kinderaufnahmen gibt es, die auf der Höhe von Gemälden stehen. Wer würde bei einem Bilde wie dieses liebe Mädel mit dem Frühlingshütchen an eine Photographie denken?

Vernehmen gesetzt hatte, folgende Bedingungen eingeräumt: 1. Eine Summe Geld. 2. Ihm zum Gedächtnis auf dem Markte einen roten — das Biebersteinsche Wappen — aufzuheben. 3. Alle Jahre ein Salz mit sechs jungen weißen Pferden nach Sorau auf das Schloß zu liefern, daß der Fuhrmann seinen weißen Kittel ausziehen und der Peitsche auf den Salzwagen legen, dann aber gegen ein Dütchen Geld zu Fuß wieder nach Hause gehen mußte. Diese Lieferung wurde von 1379 bis 1512 gedauert, wo sie, als die Herrschaft Sorau an das Haus gekommen, mit einer Summe Geldes abgelöst worden war.

Gemeinnütziges

Gerollter Rindsbraten. Das Roastbeef von einem jungen Rind von den Knochen befreit, mit Salz und Pfeffer bestreut und dann zusammengewickelt, mit Bindfaden umschnürt und in halb Speck, halb gut weich geschmort, während statt Wasser Buttermilch zugegeben.

Ein bewährtes Kühenfutter für die vier oder fünf Lebenstage besteht aus Buchweizengrütze und frischer süßer Milch, an deren Stelle Wasser mit Eisenoxyd.

Saugfüllen erhalten kein anderes als Hafer und Heu, wo es möglich ist, frisches Gras bei dem Weidegange. Einchen vor dem Abjehen kann man die daran gewöhnen, den Hafer mit gelben Leinsamen angemengt zu nehmen.

Knoblauchzwiebeln werden auf guten den in Reihen von je 25 cm Abstand gezogen. Sie sind auf 15 cm Entfernung tief zu stecken. Sonnige Lage und milder Boden jagen dem Knoblauch am besten. Durch Zusammenbinden der Blätter große Zwiebeln erzielt.

Zur Bienenzucht schlecht geeignete baum- und strauchartige Gegenden, in gewisse Kulturpflanzen, wie Wein, Zuckertabak, Getreide oder Kartoffeln in Ausmaße angebaut werden.

Übermäßige Gasbildung im Magen vielfach Atemnot und Herzbeschwerden durch hervorgerufen wird die Erscheinung durch ungenügendes Kauen unserer Nahrung. Wer sich der gemischten Kost bedient, gut laut, wird selten über Gasanfangen im Magen zu klagen haben. Stellt sich so ein Anfall ein, dann lege man sich auf die linke Seite und trinke einen Schluck Wasser. Durch dieses einfache Verfahren hören Beschwerden nach kurzer Zeit auf.

Fruthühner von ihren weiteren Streifereien zu bestimmten den Stall zu locken, gelingt, wenn man ihnen um diese Zeit an den gewünschten Platz Futter streut. Sie werden sich bald daran gewöhnen.

Homonym.
Mich führen oft des Kaufmanns Hände,
Ein Sinnbild der Gerechtigkeit,
Und dort, am hohen Firmamente,
Leucht' ich seit der Erschaffungszeit.
Julius Fald.

Logogramm.
Mit F erzeugt es Feuer und
Und mit dem N wach'st's über
Bird's aber mit dem K
Dann ist es als Gefäß bekannt.
Julius Fald.

Allerlei

Neue Erfindung. „Sie haben da einen netten Schwimmgürtel aus lauter Flaschentorken. Der ist praktisch und billig.“ — „Praktisch schon, aber billig? Mein Mann hat dazu nämlich erst diese ganzen Weinflaschen ausgetrunken.“

Unangenehm. Postbeamter: „Da habe ich heute morgen dem Meier den Eingang eines Fasses Wein und dem Müller die Ankunft seiner Schwiegermutter telephonisch mitgeteilt, und nun ist der Meier abgereist. Sollte ich die Telephonnummern verwechselt haben?“

Humor des Auslandes. Besitzer einer reisenden Menagerie: „Sind Sie gewohnt, auf Pferde und andere Tiere aufzupassen?“ — Bewerber um eine Stelle: „Ja, Herr. Ich habe all mein Leben mit Pferden zu tun gehabt.“ — „Was für Schritte würden Sie tun, wenn ein Löwe ausbräche?“ — „Nicht lange, Mister!“

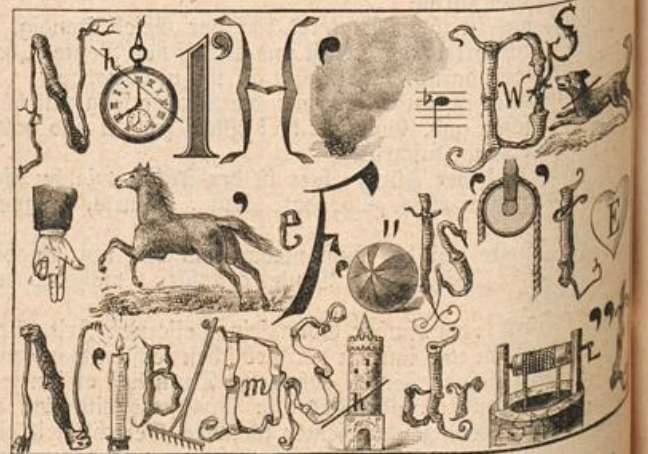
In der Komödie. Ein Bauer ging auch einmal mit in die Komödie und stellte sich dicht neben das Orchester. In dem Stück hatten sich zwei Verliebte zu zanken und sich dann zu versöhnen. Vor der Versöhnung hatte der Liebhaber für sich hinzugesagt: „Soll ich verzeihen?“ Dabei sah er den Bauer zufällig scharf an. Dieser glaubte, die Frage sei an ihn gerichtet und antwortete: „Ja, Herr, da fragt Er mich zu viel. Das muß Er besser wissen!“

Darbringung des Salzes als Sühnopfer. Die Stadt Warschau hat im Jahre 1813 dem Kaiser Alexander I. von Rußland nebst den Schlüsseln der Stadt als Zeichen der Sühne und Freundschaft Salz und Brot überreicht. Diese Sühne erinnert an eine ältere, aber seltsamere, die wir aus einem Urkundenrepertorium kennen lernen. Es betrifft Sorau und ist nach der Reihe der Besitzer dieser Herrschaft geordnet. Hier ist ein Auszug davon. „Anno 1370 der Sohn Johann II. von Bieberstein. Dieser war General bei dem von Kaiser Karl IV. nach Magdeburg geschickten Kriegsheer und erhielt von dieser Stadt, nachdem er sie gegen den Kaiser in ein gutes



Praktisch.
Frau: „Das ist aber eine unerschämte Rechnung; der Fremde wird nicht zum zweitenmal bei uns eintreten!“
Hote lier (nachdenklich): „Meinst du? ... Da können wir eigentlich noch 'n paar Mark beischreiben!“

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogramms: Ego, Ego. — Des Homonym: Ego.
Des Anagramms: Pella, Pella, Pella.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.